

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Bloch, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbmann, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eingang Scharnhorststraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1587.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.80 Mt. In der Expedition und bei den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mt. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage) sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Inletionsgebühr für die aufgetragene Beilage 15 Pf. Post-Bestellungsliste Nr. 7538.

Nr. 193.

Magdeburg, Freitag, den 19. August 1898.

9. Jahrgang.

Freitag abend 7½ Uhr Flugblattverbreitung in den Wahlbezirken

Magdeburg-Altstadt, Magdeburg-Neustadt u. Magdeburg-Sudenburg.

Die Parteigenossen und Parteigenossinnen, die an der Verbreitung teilnehmen, treffen sich punkt 7 Uhr an folgenden Stellen:

Magdeburg-Altstadt:

Restaurant Buchlow, Katharinenstraße
Restaurant Luisenpark, Spielgartenstr.

Magdeburg-Sudenburg:

Restaurant Königstedt, Schönningerstr.

Magdeburg-Neustadt:

Restaur. Kellner (Neue Neustadt) Leopoldstr.
Restaur. Stillor (Alte Neustadt) Rogäckerstr.

Parteigenossen! Unsere Gegner verfolgen aufmerksam die seitens der sozialdemokratischen Partei betriebene Agitation. Man ist bemüht, sozialdemokratischen Kandidaten solche der gesamten bürgerlichen Parteien entgegenzustellen. Der Eintritt in das Stadtparlament soll der Sozialdemokratie verwehrt werden — die herrschende Klasse will ganz unter sich bleiben; sie mißgönnt uns selbst den einen Sitz, den wir im vorigen Jahre errungen. Steuerzahler, Parteigenossen! Die dritte Wählerklasse hat 24 Vertreter, diese müssen der sozialdemokratischen Partei angehören. Der Anfang ist gemacht; in diesem Jahre kann unserem bisherigen Vertreter Verstärkung werden. Acht Vertreter hat die dritte Klasse zu wählen — die Mandate derselben müssen wir erobern. Wohl! Heute an die Arbeit und das Flugblatt verbreitet; es ist rein informativ. Enthält die Namen der Kandidaten, das Programm und weist auf die Wahlfähigkeit der Steuerzahler und das Ausliegen der Wählerlisten hin. Das Flugblatt muß überall prompt verbreitet werden. Die Parteigenossen des Stadtteils Buckau werden gebeten, sich bei Buchlow, Katharinenstraße, einzufinden.

Parteigenossen, Parteigenossinnen! Niemand entziehe sich dieser hochwichtigen Arbeit. Niemand darf Freitag abend im Hause bleiben oder sich entschuldigen. Beweist unsern Widersachern, daß Ihr gewillt seit, weitere Siege der sozialdemokratischen Partei Magdeburgs zu erkämpfen. —

Unternehmerhochmut.

„n. Wer die maßlose Herrschsucht und den dreisten Klassenhüßel des deutschen Proletariats an einem klassischen Beispiel kennen lernen will, dem sei die in letzter Nummer erwähnte Denkschrift zum eingehenden Studium empfohlen, die der Vorstand des Vereins für die bergbauischen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund über die „Schaffung eines unteren Aufsichtsapparates in Bergwerksbetrieben“ verfaßt und sämtlichen Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums überreicht hat.

Das Machwerk, das die Unterschriften des Krupp'schen Finanzrates Jencke, des bekannten Bergassessors Krabler und des Grubenbesitzers Erdmann trägt, ist Stumm'scher Geist in reinster Form.

Als im Februar dieses Jahres das furchtbare Schlagwetter-Unglück auf Zeche „Karolineglück“ eine Heilatombe armer Bergleute vernichtete, fuhr der Schreck auch der preussischen Bureauplatz in die Glieder, und in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 24. Februar d. J. erklärte der preussische Handelsminister Briesfeld bei der zweiten Lesung des Etats der Bergverwaltung, die Gesamtheit der bergpolizeilichen Vorschriften, die Gesamtheit der Einrichtungen für die Beaufsichtigung des Grubenbetriebes und insbesondere für die Bewetterung würden einer Revision unterzogen werden. Die Revision der Grubenaufsicht erläuterte der Minister dahin, daß er die Schaffung eines unteren Aufsichtsapparates aus Bergarbeitern ins Auge fasse. Arbeiterdelegierte für die Grubeninspektion sind eine alte Forderung aller Bergleute, die auf allen internationalen Bergarbeiterkongressen erhoben und hier und da auch bereits durchgesetzt ist, ohne daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung dadurch aus den Angeln gehoben wäre.

Die deutschen Grubenmillionäre aber sehen in dieser Maßregel eine Bedrohung ihrer Unternehmerautorität, sie befürchten eine Schmälerung ihres Profits, wenn die beständige Inspektion sachkundiger Arbeiter Schäden im Betriebe aufdeckt, deren Beseitigung zwar im Interesse der Gesundheit der Grubenklaven liegt, aber Geld kosten würde. Und so laufen sie denn Sturm gegen diesen Plan.

Die Dortmund'sche Denkschrift soll allen preussischen Bergbauvereinen übermittelt werden, damit sie sich ihr anschließen und eine Abordnung von Vertretern dieser Vereine soll dem Minister noch persönlich auf den Hals rücken.

Eine solche Aktion stellt offenbar einen Versuch gegen das preussische Vereinsgesetz dar, dessen Verbindungsverbot für politische Vereine noch immer nicht aufgehoben ist. Die Vereine haben politische Tätigkeit gemeinsam vor; sie wollen eine Aenderung der Bergwerksgesetzgebung vereint verhindern. Diese Entzweiung einer ge-

meinschaftlichen politischen Aktion steht im Widerspruch zu dem § 8 des preussischen Vereinsgesetzes, dessen Aufhebung vom Reichstanzler zwar feierlich versprochen, aber immer noch nicht erfolgt ist. Wie wäre es mit einem Coup gegen diese Unternehmervereine?

Die Einführung von Bergarbeiter-Delegierten steht dabei noch in weitem Felde. Einige Zeit nach der Rede des Ministers hieß es, daß eine Kommission von Geheimräten sich ausgemacht habe, um Ermittlungen in andern Ländern, die schon solche Grubenaufsichtsbeamte besitzen, vorzunehmen. Welche Eindrücke diese Kommission nach Hause gebracht hat, ist unbekannt geblieben. Ebenso weiß niemand, was weiter in der Sache geschehen ist. Der Vorstoß des Unternehmertums läßt aber vermuten, daß wirklich etwas im Werke ist.

Die Denkschrift führt zwei Gruppen sogenannter Gründe gegen die Reform an. Die erste Abteilung umfaßt die technischen Gründe. Hier läuft das lange Gerede auf die eine Behauptung hinaus, daß die Arbeiterdelegierten auf ihre Wahlen zu viel Rücksicht nehmen und die Autorität der Grubenbeamten geschwächt werden würde. Ohne freche Beschimpfung der Arbeiterschaft geht es dabei nicht ab. So wird mit dreister Stirn unter Hinweis auf die „Erfahrungen die man mit einem Teil der Knappschäftsältesten“ gehabt, gesagt, „es steht dahin, ob der untere Aufsichtsrat bei der geplanten Rekrutierung die erforderliche moralische Qualifikation und insbesondere ausreichende Charakterstärke besitzen wird.“ Es kann nicht ausbleiben, daß die Arbeiter, falls die Delegierten ein strafbares Verschulden der Arbeiter feststellen, sie durch Zuspruch, durch Drohungen oder auf andere Weise zur Unterlassung einer Anzeige zu bestimmen versuchen.“

Die Herren vergessen, daß Schienenslicker à la Baare in den Kreisen der Arbeiter nicht vorkommen. Wie bescheiden sind dabei die Wünsche der deutschen Bergarbeiter. Auf ihrem letzten Kongresse verlangten sie in geheimer, direkter Wahl von den Arbeitern gewählte Hilfskontrolleure und erklärten sich bereit, sie selber zu besolden, wenn der Staat es nicht thue. Die Hilfskontrolleure sollen immer auf zwei Jahre gewählt werden, sie müssen zehn Jahre auf der Grube beschäftigt sein und nur wegen grober Verstöße von ihren Wählern abgesetzt werden dürfen. Die Bergarbeiter sind also gewillt, alle Maßregeln zu treffen, um die Unparteilichkeit der Arbeiterdelegierten zu sichern. Wie nehmen sich demgegenüber die Verdächtigungen der Unternehmer aus.

Die Herren müssen von der Ueberzeugungskraft ihrer „technischen Bedenken“ selber keine allzu hohe Meinung gehabt haben, sie legen selber das Hauptgewicht auf ihre Bedenken politischen Charakters. In diesem zweiten Abschnitt der Denkschrift wird als leitender Grundsatz ausgesprochen: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß alle Maßnahmen,

welche die sozialdemokratische Partei befiehlt, ihrer Ausbreitung hinderlich, alle die aber, welche sie gutheißt, ihrer Entwicklung förderlich zu sein versprechen.“ Da die sozialdemokratische Partei nun für Arbeiter als Grubenaufsichtsbeamte eingetreten ist, kann es, das ist die Logik der Denkschrift, für jeden, dem an der Erhaltung der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung etwas gelegen ist, keinem Zweifel mehr unterliegen, daß hinter der „Schaffung eines unteren Aufsichtsapparates in Bergwerksbetrieben“ der rote Unsturz lauert. Armer Briesfeld! Du, ein Werkzeug in den Händen der sozialdemokratischen Volksaufwiegler.

Wie leuchtet dagegen das Bild des Grafen Posadowsky in der Denkschrift hervor. Nicht einmal, zweimal weist sie auf ihn hin. Da ist zuerst sein famoser Geheimrat. Die sozialdemokratische Partei hat diesen Erlass gegen die Koalitionsfreiheit auf das heftigste angegriffen, folglich ist er vorzüglich. Und ebenso dankbar erwähnt die Denkschrift den Sammelaufmarsch des Staatssekretärs an das Bürgerturn zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Das ist noch ein Staatsmann nach den Herzen der Grubenlords. Und so wird denn in deutlichster Weise Herrn Briesfeld mit dem Grafen Posadowsky gedroht: „Nirgends mehr wie hier im Bezirk, wo praktische Erfahrungen sich in Fülle bieten, hat der Appell zum engen Zusammenschluß gegen die staatsgefährdenden Ziele der Sozialdemokratie volles Verständnis gefunden. Seine Wirkung aber muß schwere Einbußen erfahren, wenn die Beurteilung von Fragen wie der vorliegenden — die Sicherheit des Betriebes durch Arbeiterdelegierte zu erhöhen (nach Maßgabe der oben angeführten Direktiven) — neben der Schonung der Staatsfinanzen ausschließlich die aus Arbeiterkreisen laut gewordenen Wünsche in Rechnung zieht, ohne dabei den allgemeinen politischen Gesichtspunkten zu gedenken.“

Trotz des elenden Deutsch sagt der Satz doch deutlich, was die Herren wollen.

Ihr Rezept ist sehr einfach:

Alle Forderungen, die die Sozialdemokratie aufstellt, sind ohne weiteres zurückzuweisen, denn aus ihrer Bewilligung würde die sozialdemokratische Agitation nur neue Kraft schöpfen.

Da die Sozialdemokratie die energischste und unermüdlichste Vorkämpferin für den Arbeiterschutz ist, kann man mit Hilfe dieses Grundsatzes sich die ganze unbequeme Sozialpolitik vom Halbe schaffen. Die Denkschrift löst alle Minen springen. Neben dem roten Gespenst wird der letzte englische Maschinenbauerstreik citiert, wird das alte Märchen vom Parteiterrorismus erzählt, werden die Torgelower Grasse erwähnt, wird darauf hingewiesen, daß „bei den Gewerbegelehrten die Vertreter der Arbeiter ausschließlich der sozialdemokratischen Partei angehören.“ und genau so

würde es auch bei den Arbeiterdelegierten für die Gruben kommen.

Bum Schluß aber wird die Denkschrift zu einem Appell an das gesamte deutsche Unternehmertum: „Nach kann wohl nicht bezweifelt werden, daß es sich hier um eine für die gesamte Industrie bedeutungsvolle Entscheidung handelt. Dem ersten Vorstoß auf dem Gebiete des Vergbaues werden als bald ähnliche für die übrigen Zweige der Industrie folgen.“ Wenn das Unternehmertum rükt, müssen die Arbeiter zum Schutze ausweichen. Zweifellos hat die sozialdemokratische Partei die Verpflichtung, alle Versuche, eine Reform der Bergwerksgesetzgebung anzubahnen, auf das kräftigste zu unterstützen.

Der Antrag auf Vorlegung eines Reichsberggesetzes muß von unserer Fraktion sofort wieder eingebracht werden.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Ein Strafmandat von 80 Mark erhielten sieben Genossen in Niederhafflau vom Gemeindevorstand, weil sie am ersten Pfingstfesttag beim Begräbnis des Bergwärtlers S. Baumgärtel in anstößiger Kleidung erschienen und auf dem Rückwege in einem Wirtschaftshaus eingeleitet sind und weltliche Lieder gesungen hätten. Unter dem mit dem Mandat Begleiteten befindet sich auch der Landtagsabgeordnete B. Horn, der in schwarzer Kleidung, aber in dunkelbraunem Hut erschienen war. Einer der Gefragten, die großen Unfug begangen haben sollen, trug sogar einen Chlinderhut. Die Empfänger dieser wunderbaren Strafverfügung hatten bei dem Begräbnis ihre Sommeranzüge an, die meist von dunkler Farbe, keineswegs ganz hell waren; auch ist es ihnen, wie dem Vorwärts mitgeteilt wird, nicht eingefallen, auf dem Rückwege vom Grabe des verstorbenen Freundes unschickliche Lieder zu singen. Jedenfalls geht es die Polizei nicht das mindeste an, ob man bei einem Begräbnis in hellem oder dunklem Gewande erscheint. Natürlich ist gegen die Strafverfügungen richterliche Entscheidung angerufen. — Niederhafflau liegt im Königreiche Sachsen.

Ein Erfolg, der einen humoristischen Beigeschmack hat, ist von den Anstädter Hausbesitzern erzielt worden. Gelegentlich militärischer Einquartierung (Kriegsstadt ist keine Garnison) wurden von der Militärbehörde die hauptsächlich von den dortigen Genossen frequentierten Restaurants und Säle boykottiert. Sofort nutzten diejenigen Parteigenossen, die ein eigenes Haus besitzen, diese Verfügung aus, und zwar erklärten sie der Militärbehörde offen, ebenfalls Sozialdemokrat zu sein. Ihre Solidaritätsgefühl nötigte sie deshalb, dieselbe harte Strafe, die die Restaurantbesitzer für ihre Sozialistenfreundlichkeit erhielten, auch zu beanspruchen, mit anderen Worten: Sie deuteten an, daß die eventuell bei ihnen einquartierten Soldaten erst recht sozialistisch infiziert werden könnten. Die Militärbehörde zog mit saurer Miene die einzige ihr übrigbleibende Konsequenz und — verschonte die sozialdemokratischen Hausbesitzer mit der militärischen Einquartierung. Recht so!

Zur Fleischvertenerung wollen die Agrarier nun auch noch die Obstverteuerung treten lassen, die wegen der schlechten Obsternte in Deutschland ohnedies bereits eingetreten ist. Da demnächst die gewaltigen Einfuhren amerikanischen Obstes beginnen, so wiederholt das Organ des Bundes der Landwirte die Forderung eines Einfuhrverbots für frisches amerikanisches Obst. Zur Begründung wird wieder einmal die San Jose-Schilblaus angeführt. Es ist doch ein Segen, daß es noch Käufe giebt, die sich agrarischen Zwecken dienlich machen lassen!

Das bayerische Staatsministerium des Innern hat mit dem Justizministerium die Bestimmung getroffen, daß bei der Aufnahme strafgerichtlich verurteilter Personen in die Kreisirrenanstalten in Ermangelung eines antizipatorischen Gutachtens eine persönliche Untersuchung durch den Anstaltsdirektor oder dessen Stellvertreter voranzugehen hat.

Der Kampf gegen die Gefängnisarbeit soll in nächster Zeit sowohl von den dabei zunächst betroffenen Handwerkerorganisationen, als auch von den in Frage kommenden Arbeitern mit erneuten Kräften ausgenommen werden. In verschiedenen Berufsgruppen, bei den Schuhmachern, Buchbindern etc., wird gegenwärtig Material über die Ausbreitung der Strafanstaltsarbeit, die Methode der Arbeitsvergebung in Buchhäusern und Gefängnissen und die dadurch bewirkte Schädigung der freien Arbeiter, sowie der selbständigen kleinen Meister gesammelt. Dies Material soll zur Begründung von Massenpetitionen der Beteiligten an den neuen Reichstag dienen, in welchen eine wesentliche Einschränkung oder Umgestaltung der Buchhausarbeit gefordert wird.

Ueber das preussische Eisenbahnwesen giebt die Zeitung des Vereins der Eisenbahn-Verwaltungen folgende Uebersicht: „Der gesamten preussischen Staatsschuld von 6 466 000 000 Mark steht gegenüber ein Staatsbahnbahnnetz, dessen Anlagekapital Ende März 1896 mit 7 003 000 000 Mark über 500 000 000 Mark größer ist, als die Staatsschuld. Die preussische Staatseisenbahnkapital-schuld belief sich nach Abzug der auf Grund des Gesetzes vom 27. März 1882 vorgenommenen Abschreibungen Ende März 1896 auf nur 5 230 000 000 Mark. Die Verzinsung der gesamten preussischen Staatsschuld erfordert einen Betrag von 225 000 000 Mark jährlich. Der Reinertrag aus dem werbenden Staatsvermögen (Domänen, Forsten, Bergwerke, hauptsächlich aber Eisenbahnen) belief sich 1897/98 auf 547 100 000 Mark. Die Reineinnahmen aus dem gesamten Staatsvermögen überstiegen die Zinsen der Staatsschuld um 322 100 000 Mark. Wenn die Reineinnahmen der Eisenbahnen mit 435 000 000 Mark im Jahre 1897/98 haben die Zinsen der Staatsschuld um 210 000 000 Mark überstiegen. In Preußen tragen mit anderen Worten die Steuerzahler zur Verzinsung der Staatsschuld einschließlich der gesamten Eisenbahnschuld nicht nur nichts bei, sondern es

kommt aus den Ueberschüssen der Betriebsverwaltungen auf den Kopf der Bevölkerung ein Betrag von jährlich 10 Mark 11 Pfennig.“ Ueber von Tarifreformen ist trotz alledem keine Rede, und zur Aufwendung größerer Summen für die Erhöhung der Betriebsicherheit hat es erst der traurigen Erfahrungen durch die Eisenbahnunfälle bedurft. Von der Aufbesserung der Gehälter der Unterbeamten und Löhne der Eisenbahnarbeiter gar nicht zu reden.

Daß polnischen Schauspielern aus Warschau von der preussischen Regierung verboten worden sei, in der Provinz Posen aufzutreten, wird in der Post dementiert.

Nachrichten aus dem Auslande.

Der sozialistische Abgeordnete Gregorio Agnini, Vertreter des Wahlkreises Mirandola (Italien), stellte sich dieser Tage der Staatsanwaltschaft von Finale Emilia, um die Gefängnisstrafe zu verbüßen, zu der er im Jahre 1894, unter Crispis Herrschaft, als Folge der Auflösung der Sozialistenvereine von Finale verurteilt wurde. Er war zu vier Monaten verurteilt, die durch die mittlerweile erfolgte Amnestie auf zwei reduziert worden sind. Das Urteil konnte erst jetzt vollstreckt werden, da es in der Zwischenzeit sämtliche Instanzen beschuldigt hatte. Nach Artikel 46 der Verfassung durfte Agnini nach dem Schluß der Session noch einen Strafausschub von drei Wochen beanspruchen. Von diesem einem jeden Deputierten gewährleisteten Rechte wollte Agnini denn auch Gebrauch machen. Er begab sich persönlich zum Justizminister und ließ ihn wissen, daß er nicht daran denke, ins Ausland zu fliehen, sondern sich jederzeit der Behörde zur Verfügung stelle; nur müsse er um Strafausschub bitten, da er noch persönliche Angelegenheiten zu erledigen habe. Der Ausschub wurde ihm jedoch weder erwartet und ohne jede Berechtigung verweigert. Um sich nun nicht auf offener Straße verhaften zu lassen — der Staatsanwalt hatte ihm die Verhaftung bereits in Aussicht gestellt — zog er es vor, freiwillig das Gefängnis aufzusuchen. Der Fall Agnini und die damit verknüpfte eklatante Verfassungsverletzung beweist aufs neue, daß für die italienischen Sozialisten der Kampf ums Recht gegenwärtig völlig aussichtslos ist.

Die spanischen Generale, welche aus gekränktem Ehrgefühl ihre Posten verlassen wollten, müssen bleiben. Die spanische Regierung ist übereingekommen, die Entlassungsgesuche der Generale auf Riba, Portorico und den Philippinen zurückzuweisen.

Chinas wirtschaftliche Erschließung macht weitere Fortschritte. Nach einer Meldung der Times aus Hongkong sind am Dienstag die neuen Bestimmungen hinsichtlich der Öffnung aller Häfen am Sittang für den fremden Handel in Kraft getreten.

Vom Sultan begnadigt und in ihre früheren Chargen wieder eingesetzt wurden 72 wegen jungtürkischer Untertreue nach Tripolis verbannte Militärpersonen.

Nachrichten aus Magdeburg.

In der Thüringer Tribüne lesen wir: Eine Freisprechung erzielte wieder Genosse Albert Rudolph vor der Justizkammer. Er handelte sich um einen der Magdeburger Volksstimme entnommenen Artikel über die Ausweisung eines Engländer's seitens des Magdeburger Polizeipräsidenten, die erfolgt war, weil der englische Eisenbrecher „durch ununterbrochene Verursachung mit einem Eisenbrecher eröffnete Birt viel früher, leichter und vollkommener zu erreichen imstande sei, als derjenige, dessen Verursachung durch eine zweijährige Militärdienstzeit unterbrochen wird.“ Die Volksstimme hatte sich nicht entgegen lassen, dieses ebenfalls unbedachtigte Eingeständnis der berufsschädlichen Wirkung des Militärdienstes seitens des Magdeburger Polizeipräsidenten gehörig, aber ohne persönliche Spitze und ohne Ueberschreitung der zulässigen Grenzen zu glossieren. Die gegen sie erhobene Anklage wegen Beleidigung des Magdeburger Polizeipräsidenten endete mit kostenloser Freisprechung. Wegen Genossen Rudolph war wegen Nachdruck desselben Artikels dieselbe Anklage erhoben worden, wegen der er sich am Montag zu verantworten hatte. Der erste Staatsanwalt hielt eine Beleidigung für vorliegend, die er mit 200 Mark ahnden wollte. Der Gerichtshof vermochte aber den staatsanwaltlichen Deduktionen nicht zu folgen und sprach den Genossen Rudolph kostenlos frei.

Anlässlich der jetzt herrschenden, beinahe tropischen Hitze ist wohl die Frage am Plage, was wohl die Italiener machen, die in dem Schuppen am Budauer Bahnhofe untergebracht wurden. Wenn dieselben noch immer jenen Schuppen „bewohnen“, befinden sie sich in einer keineswegs beneidenswerten Lage. Man kann es ungefähr ermessen, wie den Armen zu mut sein muß, jetzt bei diesen abnormen Witterungsverhältnissen in einer Bretterbude kampieren zu müssen, die zu allem geeignet ist, bloß nicht dazu, um Menschen Unterkunft zu gewähren. Vielleicht veranlassen unsere Zellen einen oder den anderen in der Nähe wohnenden Menschenfreund, sich einmal um die braunen Söhne Italiens zu bekümmern. Das Resultat der Nachforschung wolle man uns mitteilen.

Gerüchte über vorgekommene Cholerafälle sind in unserer Stadt verbreitet. Wir geben dieselben unter allem Vorbehalt wieder und erwarten, daß eine amtliche Publikation recht bald die unserer Meinung nach unbegründeten Beforgnisse, welche hier und da an diese Gerüchte geknüpft werden, zerstreut. Vermutlich handelt es sich um einzelne Fälle von Brechdurchfall (Cholera nostras), die in jehiger Zeit ja öfters vorkommen, die jene Gerüchte veranlaßt haben.

Ueber die Herstellung von Arbeiterwohnungen werden gegenwärtig im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe seitens der Gewerbeaufsichtsbeamten Erhebungen angestellt, deren Ergebnisse für die Arbeitsgruppe „Soziale Wohlfahrtspflege“ der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 bestimmt sind. In Betracht kommen für diese Erhebungen außer den industriellen Privatbetrieben diejenigen Staats-, Provinzial-, Kreis- und Ortsbehörden, welche für die in eigener Regie beschäftigten Arbeiter Familienwohnungen errichtet oder erworben haben, ferner alle von Baugenossenschaften errichtet, nicht nur für gewerbliche Arbeiter hergestellte Familienwohnungen. Die zu lösenden Aufgaben sind derjenigen Natur, welche sich demgemäß an den Erhebungen zu beteiligen haben, sollen dies den künftigen Gewerbeinspektoren zur Kenntnis bringen, worauf ihnen dann zur Ausführung der Erhebungen Fragebogen zugestellt werden sollen.

Zur Nachahmung empfohlen. Die große Hitze der letzten Tage hat die Chefs mehrerer Berliner Detailgeschäfte veranlaßt, ihrem Personal besondere Vergünstigungen zu teil werden zu lassen. Vielfach ist ein Schichtwechsel eingeführt worden, wonach das Personal statt 1—1½ Stunden Mittagspause deren 2—3 Stunden erhält. In den ersten Abendstunden werden alle entbehrlichen Kräfte abwechselnd früher entlassen. Auch für Erfrischungen ist von verschiedenen Prinzipalen gesorgt worden. Es sieht dem Personal gefällige Milch oder Bier vor zur Verfügung. Diese Vergünstigungen schließen jetzt schon um 4 Uhr abends, in einigen Geschäften der Stoffbranche werden dem Personal je nach Möglichkeit ein oder zwei freie Nachmittage in der Woche gewährt. — Wer folgt in Magdeburg?

Der wirtschaftliche Schutzverband verlegt jetzt seine Agitation auf L. Eselwiege des Generalanzeigers wahrscheinlich in einer leuchtenden Stunde die Erkenntnis zu, daß dieser dem geeigneten hierzu sei. Im vorliegenden Falle hat es ihm die Postbehörde angean, weil diese es der Verkäuferin von Postwertzeichen im Schalter vorraus, des hiesigen Hauptpostamtes gestattet, gleichzeitig auch Ansichtspostkarten, Diaphanienbilder usw. zu verkaufen. Der Leiter des Mittelstandes sehen im Geiste schon den Untergang ein, ganzen Anzahl Mittelstandeserzinsten, herbeigeführt durch diese Einrichtung. Deshalb verlangen die „deutschen Männer“ ein Rückgängigmachen dieser Erlaubnis. Außerdem wäre es angebracht, wenn die kleinen Geschäftsleute, welche Postwertzeichen verkaufen, eine kleine Provision gewährt würde, das würde zur Rettung des Mittelstandes beitragen. Man sieht, daß der wirtschaftliche Schutzverband seine Aufgabe, Sachverwalter des Mittelstandes zu sein, voll und ganz erfüllt. Da kann es gar nicht sein, daß seine Agitation von Erstgekrönt und der Mittelstand „geirrt“ wird.

Die Ortskrankenkasse für Maurer und die im Bauhandwerk beschäftigten Personen, hielt am Dienstag ihre Generalversammlung im „Dreifaltersbunde“ ab. In derselben wurde ein Schreiben des Regierungspräsidenten verlesen, wonach in Zukunft für 26 Wochen anstatt bisher 13 Wochen Krankenunterstützung gewährt werden soll. Außerdem wurde beschlossen, daß für Maurer und Bauarbeiter Krankengeld und Beitragsleistung gleich sein sollen.

Die Heilke der zur Verfügung als Schöffen oder Geschworenen sich eignenden Personen liegt in der Zeit vom 20. bis einschließlich 27. b. M. für die Altstadt im Steuerbureau, Spiegelstraße 9, für die Stadtteile Södenburg, Budau und Neustadt in den betreffenden Rathhäusern zu jedermanns Einsicht aus. Wer gegen die Richtigkeit der Listen Einwendungen erheben will, kann dieselben entweder mündlich bei den betreffenden Beamten oder schriftlich beim Magistrat.

Die Fahrinne der Elbe wird immer schmaler und damit die Fahrt gefährlicher. Man fürchtet, daß der Wasserstand, wenn sich und Ostwind so weiter bleiben, bald so niedrig ist wie 1892, wo er eine Zeit lang auf 15 bis 23 unter Null herabsank.

Unfälle. Dem Arbeiter Karl B. ist der Hals aus einem Bierfasse gegen das rechte Auge geflogen, wobei er eine Verletzung des Augapfels erlitten hat. — Der Müller J. W. ist auf dem Wege von seinem Fuhrwerk gefallen und hat sich dabei den linken Fuß gebrochen. Beide fanden Aufnahme in der Altkatholischen Krankenanstalt. — Der Friese Otto S. ist vor einigen Tagen auf der Elbe von dem Bootsmann Max W. mit einem Ruder bemaht gegen das Bein geschlagen worden, daß sich eine Gebrauchsunfähigkeit der Leibe gebildet hat. — Der Former Adolf S. hat dadurch eine Wunde am Unterschenkel davongetragen, daß ihm am Montag bei der Arbeit eine eiserne Platte gegen das linke Bein gefallen ist. Dem Dreher Albert T. ist vor mehreren Tagen bei der Arbeit eine eiserne Waise auf den rechten Zeigefinger gefallen; die dabei erlittene Verletzung hat jetzt seine Aufnahme in der Södenburger Krankenanstalt erforderlich gemacht. Dasselbe wurde auch der Arbeiter Michael W. aufgenommen, der am Dienstag von seinem Sohn in der Wohnung geschlagen worden ist und dabei einen Kniegelenkerguß erhalten hat.

Wählt Pfannkuch.

Am Wahltage trugen, wie bekannt, unsere Genossen in verschiedener Weise Tafeln und Bettel mit der Aufschrift: „Wählt Pfannkuch“ umher. Eine polizeiliche Erlaubnis war dazu nicht eingeholt, auch trugen die Druckschriften weder den Namen des Verlegers, noch des Druckers. Viele der Träger wurden angehalten und ihnen die sogenannten Plakate abgenommen, u. a. auch dem Arbeiter August Knobbe, der eine Tafel mit der genannten Aufschrift an langer Stange trug und zwar passierte ihm dies einmal in der Leipzigerstraße und einmal in der Michaelstraße. Aus seinen Angaben entnahmen die Schutzleute, daß der Kaufmann Berger und der Kolporteur Verstein ihm den Auftrag gegeben hatten, er solle die Tafel umhertragen. Knobbe, Berger und Bernstein erhielten jeder einen Strafbefehl in Höhe von 20 Mark von der Polizei zugestellt. Alle drei erhoben Widerspruch und das Schöffengericht Magdeburg erkannte am 17. August 1898, die Strafbefehle werden als unzulässig aufgehoben, da nach § 29 des Preßgesetzes die Polizei nicht berechtigt ist, Strafbefehle gegen die Presse zu erlassen und es sich im vorliegenden Falle um Preßbelikte handelt.

Wir haben einen anderen Ausgang nicht erwartet. Auf die angezogenen Bestimmungen ist von uns in einer früheren Nummer verwiesen worden. Bei Beurteilung vorliegenden Falles stützten wir uns auf den Entscheid des hiesigen Landgerichts. Vermutlich wird gegen dies freisprechende Urteil Berufung eingelegt werden. Zunächst steht fest, daß wegen gleichen Vergehens zwei Urteile vorliegen: In Breslau sind die Wahlschlichter, welche Plakate mit dem Vermerk der zu wählenden Kandidaten trugen vom Schöffengericht mit einer Mark Strafe belegt und in Magdeburg sind wegen gleichen Vergehens die Angeklagten freigesprochen.

Unser Magdeburg loben wir!

Nachrichten aus der Provinz.

Denken. (Vater und Sohn ertrinken.) Beim Baden in der Mulde erkrankten der Mühlenarbeiter Streubel und dessen 14-jähriger Sohn. Letzterer lag an einer tieferen Stelle des Flusses Gefahr zu ertrinken. Der Vater verlor bei der verfrühten Rettung seines Sohnes ebenfalls den Boden unter seinen Füßen und so ertranken beide.

Garbelegen. (Kollausseuche.) Die Kollausseuche ist unter den Pferden aller fünf Schwadronen des in Södenburg und Garbelegen garnisonierenden Manenregiments Nr. 16 ausgebrochen. Das Regiment wird deswegen an dem diesjährigen Manöver nicht teilnehmen, sondern in den Garnisonorten verbleiben.

Salzstadt. (Vom Sängerkfest.) Das vierte Sängerkfest des Harzarbeiter-Sängerbundes nahm, vom schönsten Wetter begünstigt, einen ausgezeichneten Verlauf. Vierzehn Vereine waren vertreten, welche ein reichhaltiges, gut ausgewähltes Programm vorführten. Das nächste Sängerkfest soll in Egeln stattfinden, oder, falls die Verhältnisse es nicht gestatten, in Goslar.

Scherleben. (Beim Radfahren verunglückt.) Ein 16-jähriges Radfahrer stürzte so unglücklich, daß er sich das Rückgrat verstauchte und einen Arm brach. Er wurde nach Halle in die Klinik überführt.

Raumburg. (Sensationelle Verhaftung.) Sonntag vormittag wurde ein etwa 35 bis 38 Jahre alter Mann aus Freyburg auf dem hiesigen Postamt von zwei Polizeibeamten verhaftet. Er soll sich des Betruges und des Erpressungsversuches schuldig gemacht haben, indem er in einem Briefe an eine ablige Dame der Umgebung diese unter Drohungen aufgefordert habe, 50 000 Mark innerhalb einer gewissen Zeit postlagernd Raumburg abzugeben. Die Dame übergab den Brief der Behörde. Als nun in der That am Sonntag morgen der angegebene Mann nach dem Eingang des Geldes forschte, wurde er verhaftet.

Schwarze Listen.

Der am Sonntag in Geestemünde stattgefundenen Bezirks-tag der Norddeutschen Bauinnungen nahm zu dem Geze

betr. Abänderung der Gewerbeordnung mit großer Mehrheit folgenden Antrag des Vorstandes an:
Die Delegiertenversammlung wolle beschließen, auf die Bildung von Zwangsinnungen nicht einzugehen, dagegen die Innungsvorrechte zu erhalten und die Innungsstatuten dem neuen Gesetz anzupassen.
Ein weiterer Beschluß lautet:
Bei ausbrechenden Streiks innerhalb des Bezirkes sendet die davon betroffene Innung ein alphabetisch aufgestelltes Namensverzeichnis der streikenden Arbeiter an den Bezirksvorstand, der sofort so viel Exemplare davon drucken läßt, wie Mitglieder im Bezirk sind, und davon den Einzelinnungen nach Zahl deren Mitglieder getrennt zu haben. Von den Einzelinnungen ist dem Bezirksvorstande außer der Liste der Mitglieder die Zahl derjenigen Unternehmer mitzutheilen, welche, obgleich nicht zum Verbande gehörend, gleichfalls mit Listen der streikenden Gesellen und Arbeiter zu versehen sein würden.
Diese planmäßig betriebene Ausbühnung deutscher Arbeiter wird doch einmal ihre Früchte tragen — darauf können sich unsere patriotischen Unternehmer verlassen.

Zur Lokalfrage.

Die über Genosse Salkky (Restaurant zur grünen Linde) in Umlauf geklebten Gerüchte entbehren jeder Begründung. Wir können den organisierten Arbeitern Burgs den Besuch bei demselben nur empfehlen. Die Genossen von Burg werden aufmerksam gemacht, daß uns folgende Lokale, wie: **Schützenhaus** (Inhaber H. Prögel), **Centralhalle** (Inhaber W. Bübner), **Wilhelmsgarten** (Inhaber E. Falbitz), **Grand Salon** (Inhaber P. Schumann), **Kongertshaus** (Inhaber P. Passiglow) nicht zur Verfügung stehen.
Das Gewerkschaftskarteil.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Ein Volks-Versammlung tagte am Dienstag abend im **Ottensleben** im Ritterschen Lokale. In derselben referierte Genosse Schmidt über „den Kampf der Arbeiter um bessere Wohn- und Arbeitsbedingungen und welche Hindernisse stellen sich dem entgegen“. Der Redner erzielte den lebhaftesten Beifall der Anwesenden für seine packenden Ausführungen, in welchen er den Anwesenden die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Thätigkeit vor Augen führte. Eine Diskussion schloß sich an den Vortrag nicht an. Nach demselben wurden einige gewerkschaftliche Angelegenheiten erledigt, alsdann erfolgte Schluß der ziemlich gut besuchten Versammlung.
Arbeiterbildungsverein Salze und Angenehm. Die diesjährige Generalversammlung beginnt am Sonntag, 21. August um 7 Uhr abends im „Weißen Hirs“ in Westershausen.
Arbeiterabfahrter. Sonntag früh 5 1/2 Uhr Abfahrt von Friedrichslust nach Bernburg zum Nachfahrertest.
Sonabend, 20. August:
Deutscher Holzarbeiter-Verband, Illmale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Bürgerhaus.

Viktoria-Theater.
Die Siebtheile der letzten Tage hatte die künstlerische Begeisterungsfreudigkeit auf den Götterpunkt gebracht, das klingt paradox, ist aber leider nur zu wahr. Das Gastspiel eines Künstlers von der Bedeutung eines Adolf Klein war nicht im Stande, das Haus bis auf den letzten Platz zu füllen. Gegeben wurde Oscar Blumenthals — **Probenfall** — jenes Stück, das die Liebe anstellt und verteidigt, daß die allererste Liebe (es giebt eine erste und eine allererste Liebe) nicht die wahre Liebe sei. Gott Minor verleihe aus vergoldetem Röcher als ersten Pfell jenes nur leicht rührende nicht tief verlebende Geschöpf, jenen Probenfall, der leicht herauszusuchen die unbillige Wunde leicht wieder heilen lasse. Dieser Versuch wird mit bekannter Blumenthalscher Sophistik, mit glänzendem Spekt unter Beweils gestellt, was um so leichter fällt, wenn als gegebene Voraussetzung eine Erscheinung wie Adolf Klein auf den Brettern steht. Was für ein Künstler dieser Mann! Scheinbar mühelos war es dennoch eine pehlich ausgefeilte Leistung, deren Wirkung man sich widerstandlos mit Kopf und Herz überließerte.

klein stellt alles in den Schatten, was bisher hier gastierte, ein edles Vorbild für die, welche lernen wollen, wie es auf dem Gipfel der Kunst anseht. Sein Baron v. E. Egge, dieser vornehme alte Weltmann, der drei Rittergüter aber niemals sein Herz an die Damen verlor, hatte mit köstlicher Grazie die geistige Herrschaft über diese Dame gewonnen. Das leicht verschleierte Organ verleiht ihm einen eigenen Reiz, dazu kommt die imponante Erscheinung, das scharfgeschnittene Gesicht, aus dem zwei lebhaftige Augen hervorblitzen, so schwebte sein sein überlegener Humor über die Rolle hin. Was er gab war echte Kunst. Von den übrigen Darstellern verdient in erster Linie Fräulein Hänsler Erwähnung, die ihre reichen Mittel für die liebesdrängende und liebeserfahrenere Horstense v. Waldack einsetzte, ohne indes den Charakter voll zu erschöpfen, der starke leidenschaftlich bewegte Innerlichkeit erfordert, gleichzeitig aber seinen lebendig sprudelnden Konversationsstän, der auf Provinzdahnen leider so selten zu finden ist. Den Hellmuth spielte Herr Sandhelm, — nicht wirklich das Blut derer von der Egge in seinen Adern? Herr Schneider, der als Graf Dohnegg auf dem Bettel verzeichnet war, sah aus und spielte wie ein Krämmer. Herr Kug gab den Polen Kalkstky, Herr Jordan den Rittmeister v. Debenroth, sie fanden den Dank des Publikums. Fel. Borchardt fand sich selbst mit ihrer Beate ab.

Letzte Nachrichten.

Notthausen. Durch „schlagende Wetter“ wurden auf **Reche „Dahlbusch“** 5 Vergalente schwer verletzt. Einer der Verletzten starb noch am selben Abend; ein zweiter ist ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.
Oypeln. Vom Pilschlag getroffen und sogleich gestorben sind bei einer Felddienstaube ein Unteroffizier und Gefreiter des 88. Regiments.
Sämtliche Arbeiter des Leipziger Zweiggelächtes der Brauerei Melsow bei Dresden befinden sich im **Anstand**. In der italienisch-österreichischen Deutscht Lande sind am Sonntagabend 21 Häuser abgebrannt. Das Dorf zählt im ganzen nur 42 Häuser. Erst im April d. J. wurden 13 Häuser ein Opfer der Flammen. Man vermutet Brandlegung.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 14,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 10,00—33,00. Linsen 18,00—44,00. Kartoffeln 4,50—5,00. Weizen 3,50—4,00. Rumpstrost 2,00—3,00. Gerst 4,50—6,00. Alles für 100 Kilogramm. Minderfleisch im Großhandel 0,90—1,02, von der Reule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,30—1,40, Kalbfleisch 1,20—1,30, Hammelfleisch 1,30 bis 1,40, Speck (geräucherter) 1,80. Eihütter 2,00—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,00—3,80.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Die Listen der wahlberechtigten Bürger liegen aus:
Wahlbezirk Magdeburg-Stadt (einschließlich Wilhelmstadt, Werder und Friedrichstadt):
Im Steuerbureau, Spiegelbrücke 1, I. — Personen, denen die Zeit zur Einsicht fehlt, wollen ihre Adressen in der Expedition der Volksstimme, Breiteweg 127, sowie im Restaurant Luisenpark, Wilhelmstadt, niederlegen.
Wahlbezirk Magdeburg-Sudenburg:
a) Im Rathaus (Steuerbureau).
b) Im Restaurant Rbnigsteb, Schöningerstr.
Wahlbezirk Magdeburg-Neustadt.
a) Neue Neustadt.
Im Rathaus (Steuerbureau). — Personen, denen die Zeit zur Einsicht fehlt, wollen ihre Adressen im Restaurant Mellner, Leopoldstraße, niederlegen.
b) Alte Neustadt.
Im Restaurant Stiller, Rogäyerstraße.
Wahlberechtigt ist jeder selbständige Einwohner mit einem Einkommen von 600 Mark

(Steuerlat Nr. 469), der Preuze und 24 Jahre alt ist, seit einem Jahre in Magdeburg wohnt und seit einem Jahre keine Dienstunterstützung erhalten hat. **Chambregarnisten** sind selbständig und daher wahlberechtigt.

Die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei.

Wahlbezirk Magdeburg-Alstadt:
Franz Bethge, Buchdrucker (Werder).
Gustav Böhme, Restaurateur (Al. Stadmarck).
Albert Dachtow, Restaurateur (Alstadt).
Chrenfried Hinte, Kaufmann (Alstadt).
Carl Lantau, Restaurateur (Wilhelmstadt).
Wilhelm Meyer, Schuhmacher (Alstadt).
Wahlbezirk Magdeburg-Neustadt:
Albert Schmidt, Schriftsteller (Neustadt).
Wahlbezirk Magdeburg-Sudenburg:
Otto Woff, Schlosser (Wilhelmstadt).

Das Wahlkomitee.

Wilhelm Lange (Sudenburg), Friedrich Holzmacher (Neustadt), Carl Schoch (Alstadt).
Anfragen sind zu senden an Wilhelm Lange, Sudenburg, Helmstedterstraße 54, wofelbst auch Selber zur Unterstüßung der Stadtverordnetenwahl angenommen werden.

Am Mittwoch abend tagte im Dreifaltigkeitsbund eine Volks-Versammlung, welche sich mit den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen beschäftigte. Der Besuch derselben ließ etwas zu wünschen übrig. Zunächst referierte der Genosse Gräner über die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen für die sozialdemokratische Partei. Der Redner behandelte das bestehende Wahlsystem, welches im Stadtparlament immer 2/3 der Mandate in die Hände derer „von Bildung und Geld“ legt. Nur in der 3. Wählerklasse können die Arbeiter sich mit Aussicht auf Erfolg an den Wahlen beteiligen. Es ist selbstverständlich, daß dieses von unserer Seite gesehen muß, und umso mehr als ja in diesem Jahre die Zahl der Wähler eine bedeutend größere ist als in den vorhergehenden Jahren. Mit einigermaßen festem Willen wird es schon möglich sein, die Mandate der 3. Wählerklasse in unsere Hände zu bringen. Die Sozialdemokratie tritt in den Wahlkampf mit einem fest umgrenzten Programm und unterscheidet sich dadurch vortellhaft von den Vertretern des Bürgerthums, jeder Arbeiter hat aber die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Vertreter des arbeitenden Volks ins Stadtparlament einziehen, um dieses Programm vertreten zu können. Au den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion, in welcher einseitig hervorgehoben wurde, daß die günstige Situation benutzt werden muß, um den Arbeitern einen größeren Einfluß auf die kommunalen Angelegenheiten zu erlangen. Alsdann erfolgte die Auffstellung der Kandidaten. Die Namen derselben finden unsere Leser an anderer Stelle unseres Blattes. Die vorgeschlagenen Kandidaten wurden einstimmig acceptiert und ein Wahlkomitee zur Leitung der Geschäfte gewählt. Genosse Schmidt machte dann noch auf die am Freitag abend stattfindende Flugblattverbreitung aufmerksam und forderte zu reger Theilnahme an derselben auf. Die Agitation von Mund zu Mund, in den Fabriken und Werkstätten müsse eine lebhaftere werden, auch der Aufbringung der Mittel müsse mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Gegner rüsten schon, um den Ansturm der Sozialdemokratie abzuschlagen, wenn aber jeder seine Schuldigkeit thue und mit Mut und Energie die Wahlarbeit aufnehme, müsse dieser fromme Wunsch der Gegner zu Schanden werden. Damit schloß die Versammlung.

Der Sudenburger Naturheil-Verein
feiert sein
Kinderfest

Sonntag, den 21. August, im Gasthof zum Deutschen Kaiser in Lemsdorf.
Der Vorstand.

Mitglieder-Versammlung
des Verbandes der
Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
Zahlstelle Neustadt
Sonabend, den 20. August, abds. 8 Uhr, bei Schall, Fabrikstr. 5/6.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung vom Verbandstag durch Kollege Pannick. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Versammlung
des
Centralverbandes d. Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter
am Sonnabend, den 20. August, abends 9 Uhr
im Bürgerhause, Stephansbrücke No. 38.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Otto Woff. 2. Mitteilungen über den Arbeitsnachweis. 3. Verbandsangelegenheiten.
Das Erscheinen aller Kollegen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Allgemeine Ortskrankenkasse
für den Bezirk der Altstadt Magdeburg einschließlich des ehemaligen Gemeindebezirks Sudenburg.

Ausserordentl. Generalversammlung
am Montag, den 29. August, abends 8 Uhr
im oberen Saale der Reichshalle, Kaiserstr. 18.
Tages-Ordnung:
Beschluffassung über die von der Königl. Regierung beantragte Erhöhung der Kostenbeiträge.
Der Vorstand. H. Klume, Vorsitzender.

Öffentliche Volksversammlung
zu Olvenstedt

Sonabend, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Gastwirts Gottfried Ehrcke.
Tages-Ordnung:
Die letzten Ziele der Sozialdemokratie und die wirtschaftliche Entwicklung.
Referent: Reichstagskandidat Otto Naether, Berlin.
Zu zahlreichem Besuch dieser Versammlung ladet ein
Der Einborufer.

Öffentliche Installateur-Versammlung
am Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Eduard Thiering, Tischlerkrugstr. 28.

Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zu den Lohnaufbesserungen.
2. Verschiedenes.
Die Löhne der Installateure sind derartig gedrückt, daß selbst die Unternehmer eine Besserung für notwendig halten. Sie haben auf ein diebezügliches Gefühl den Arbeitern keine Antwort zu teil werden lassen. Daher ist man nicht unterrichtet, was dieselben zu thun gedenken. Um nun dieser Ungewißheit ein Ende zu machen, beabsichtigen die Installateure Magdeburgs in der oben benannten Versammlung über die Schritte, die gethan werden müssen, um so bald wie möglich eine Aufbesserung zu erzielen. Installateure, erscheint alle, damit das Nichtigste getroffen wird! Reiner darf denken, an mir liegt es nicht. Erscheint alle!
Die Lohnkommission!

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26. 522

Goedecke'sche Schwimm- und Badeanstalt nebst Heberfahrt.
Sierdurch mache ich bekannt, daß jetzt der Weg am Petroleumhafen entlang geht. Wilh. Goedecke.
* Ein Aquarium ist zu verkaufen Helmstedterstraße 31. S. 2 Tr. Gbldde.

Tante Minna in Lemsdorf! In gränuliere zum Geburtdage. S. D.
Viktoria-Theater.
Freitag, den 19. August 1898:
Nebstbes. Gastspiel des Königl. preuß. Hof-schauspielers Herrn Adolf Klein.
Das zweite Gesicht.
Eustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal.
Waldun Graf Wergers.
— Herr Adolf Klein.
Sonnabend, den 20. August 1898:
Novität! Zum 16. Male: Novität!
Sofgunst.

Wallhalla-Theater.

780 Täglich Künstler-Spezialitäten-Vorstellungen.
Küchengeßel der Magdeburger Volksküchen.
Dr. Maercker, 2 und Schmidtstr. 61.
Freitag: Gurkensalat mit Salzkartoffeln und Bratwurststücken.
Küchengeßel des Lehrstimmens- und Damenhelms.
Breiteweg 92, 1 Tr.
Freitag: Brühgruppe mit Fleisch, Schenklich mit Mostriehbutter, Salzkartoffeln.
Es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß ein eingiges **Probe-Dampfbad** einem Kranken oft mehr Nutzen bringt, als ein Meer voll Medizin.
Probe-Dampfbad nur 1 Mark gegen Abgabe dieser Annonce.
E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4
1921. Lieferant fast sämtlicher Krantenkassen Magdeburgs und Umgegend.

Beste Sonderzug nach Harzburg
am 21. August ds. J. — Abfahrt von Magdeburg S. 545 von Eisenbahn 600, an Harzburg 8 1/2 vorin. Rückfahrt von Harzburg 8 1/2 an Eisenbahn 600, an Magdeburg 10 30 abends. Fahrpreis 2. Kl. 3.50; 3. Kl. 2.25. Fahrkartenverkauf wie bisher.

Todes-Anzeige.
Am Mittwoch, den 16. August, kurzmittags 3 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der ehemalige Schneidermeister
Heinrich Rehnann
im 72. Lebensjahre. Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung an.
Wir trauernden Hinterbliebenen.
Familie Spielort, Familie Lutter, Familie Blery.
Magdeburg.

Als den oberflächlichen Beurteiler hat die Stellung der Sozialdemokratie in England den Beweis der Hinsüßigkeit unserer Lehre gebildet. England, das klassische Land für die Entwicklung der Großindustrie und damit des industriellen Proletariats; das Land, das wie kein zweites die kräftigsten Gegensätze fabelhafter Reichthümer und unermeßlichen Elends vereint; das einzige Land, in dem das industrielle Proletariat in jedem Augenblick vermöchte, die politische Herrschaft zu erobern — dieses England kennt keine soziale, demokratische Bewegung; in seinem Parlament sitzt kein einziger sozialdemokratischer Abgeordneter, und bei den Wahlen erhalten unsere Genossen noch nicht so viel hundert Stimmen, als jeder der bürgerlichen Kandidaten tausende. Ist das nicht Beweis genug, daß der Sozialismus keineswegs das notwendige Erzeugnis der kapitalistischen Produktionsweise ist, und begründen diese Thatsachen nicht die Hoffnung, daß es möglich sein werde, in Deutschland, Frankreich, Oesterreich den Siegeslauf zu hemmen und ihr die unbedeutende Rolle zuzuwenden, die sie angeblich in England spielt? Oft genug hat man diese Fabeln gehört, und man wird allmählich müde, sie immer wieder zu wiederlegen. Nur wer nicht unter die Oberfläche der Erscheinungen zu dringen vermag, wird behaupten, daß es in England kein klassenbewußtes Proletariat gebe, und nicht erkennen, daß in keinem Lande das Klassenbewußtsein des Proletariats schärfer ausgeprägt ist, als gerade in England. So lange freilich die englischen Arbeiter eine bürgerliche Partei gegen die andere auspielen, ihre Gesichte heute durch die Liberalen, morgen durch die Konservativen besorgen lassen konnten, war für sie die Notwendigkeit unabhängiger politischer Aktion nicht gegeben. Aber die natürliche Entwicklung der Bourgeoisie verweist immer mehr die Gegensätze zwischen ihren einzelnen Gruppen. Es gibt heute in England eine liberale und eine konservative Partei nur mehr dem Namen nach. Die geehrte Bourgeoisie hat den Arbeitern nichts mehr zu bieten, und die Erkenntnis dieser Wahrheit ist es, die die politische Form des Klassenkampfes erzeugt. Ihn in sozialistische Bahnen zu lenken, ist die Aufgabe unserer englischen Genossen. Indem sie ihre Organisationen vereinigen und sich zu einer Partei zusammenschließen, schaffen sie die Bürgschaft des Erfolges, und deshalb wird von dem Tage, der das Einigungswerk vollendet, eine neue Epoche der englischen Arbeiterbewegung datieren.

Militärische Nachrichten.

Ueber einen interessanten Fall von Soldatenmishandlung wird unserem Breslauer Bruderorgan berichtet. Der Gewährsmann schreibt: Aus hiesiger Gegend nach Liegnitz zur Uebung eingezogene Reservemänner erzählten bei ihrer Rückkehr, daß ein Unteroffizier Soldaten mishandelt habe. Ich ließ mir darauf den wahren Sachverhalt nochmals genau erzählen und machte, ohne den Leuten etwas von meinem Vorhaben zu sagen, am 7. Juni d. J. beim Kommandeur des fünften Armeekorps, v. Bomsdorf, folgende Anzeige: Unterzeichneter ersucht hiermit Eine Hohe Königl. Militärbehörde, folgenden Fall, welcher sich Sonntagabend, den 14. Mai dieses Jahres, bei der 11. Kompanie des Grenadier-Regiments (Westpreussisches) Nr. 7 in Liegnitz zugetragen haben soll, zu untersuchen und das Weitere zu veranlassen.

Genannten Tages war Gewehrappell, zu welchem die Füßliere (folgen die Namen) mit schmutzigem Gewehr erschienen waren. Als Strafe wurde für diese drei Mann abends von 7—8 Uhr Gewehreinigen angeordnet, wobei der Unteroffizier Walter die Aufsicht hatte. Wahrscheinlich war dieses dem betreffenden Unteroffizier zu viel und schlug derselbe bei dieser Gelegenheit alle drei Mann mit einem schließernen Wischstock so, daß die blauen mit Blut unterlaufenen Striemen noch die andere Woche zu sehen waren. Ein Mann von diesen Dreien wollte sich Montag, den 16. Mai, insolge der widerfahrenen Mishandlung krank melden, was ihm aber durch Androhung von Strafe durch Walter verboten wurde. Auf Grund der hier gemachten Angaben berufe ich mich auf das Zeugnis mehrerer, zur Zeit der neuerdings zu der in Liegnitz erfolgten Uebung dort gedienter Reservemänner. Falls die Untersuchung den wahren Sachverhalt nicht ermitteln sollte, bin ich gern bereit, die Namen der mir als Zeugen bekannten Reservemänner einer Höhen Königl. Militärbehörde bekannt zu geben. Unterzeichneter ersucht ergebenst eine Hohe Königl. Militärbehörde betreffs dieser Sache recherchieren zu wollen und mir Mitteilung zukommen zu lassen.

Auf Grund dieser Anzeige erhielt unser Freund am 30. Juni nachfolgende Antwort:

9. Division
Gericht
204
IIIa 391

Auf Ihre an das königliche General-Kommando des V. Armee-Korps und hierher zur weiteren Veranlassung abgegebene Anzeige vom 7. d. M. werden Sie hierdurch benachrichtigt, daß der Unteroffizier Walter der 11. Kompanie Grenadier-Regiments König Wilhelm I. Nr. 7 wegen der gegen Sie zu Grunde liegenden strafbaren Handlungen zu 6 Monaten Gefängnis und Degradation verurtheilt worden ist.

Königliches Gericht der 9. Division.
Hahn. Bielawski.

Die prompte Erledigung dieses Falles seitens der Militärbehörde wird jedermann mit Genugthuung erfüllen.

Gerüchte über Massenerkrankungen beim vierten Garderegiment waren am Dienstag in Berlin verbreitet. Dieselben beschäftigten sich jedoch nicht und sind zurückzuführen auf die Thatsache, daß von zwei Bataillonen des vierten Garderegiments, die von einer Felddienstübung zurückkehrten, mehrere Soldaten ermatteten und zurückbleiben mußten. Im Ganzen erkrankten 14 Grenadiere. Abgesehen von einigen Fällen, in denen die Soldaten über Schmerzen klagten und bei denen die Symptome einer leichten Erkrankung an Sonnenstich bemerkbar waren, liegen ausschließlich Erschlaffungsfälle vor. Da sich die Unfälle in den heißesten Straßen des Nordens Berlins und gerade zur Mittagszeit abspielten, verurtheilten sie ungeheures Aufsehen und gaben zu den erwähnten Gerüchten Veranlassung.

Soziale Bewegung.

Die Aufhebung des Verbots der Beschäftigung polnischer Arbeiter in den Provinzen westlich der Elbe, mindestens aber die Zulassung polnischer Arbeiter in den Spinnereien und zwar ohne zeitliche Beschränkungen, hatte der Verband deutscher Reineisenindustrieller beim Minister des Innern beantragt. Dieses Gesuch ist abschlägig beschieden worden. Der Minister begründet die Ablehnung dahin, daß eine Zulassung ausländischer polnischer Arbeiter in den Hauptbetrieben der westlichen Provinzen den Bezug inländischer Polen voraussichtlich nicht verringern werde. Daß ferner die an sich schon vorhandene Neigung der ausländischen Zugewanderten ihr Arbeitsangebot über die stiftlichen Grenzdistrikte hinaus in die mittleren und westlichen Landestheile zu übertragen, wenn dem Antrage stattgegeben würde, in einer Weise verstärkt werden würde, die mit den Interessen an der Befestigung des bestehenden Arbeitermangels im Osten der Monarchie durchaus unverträglich sei, und daß endlich die massenweise Einbürgerung grenznaher Volkselemente unseren volkswirtschaftlichen, nationalen und politischen Interessen widerspreche. Der Minister stellt dem Verbands anheim, einen Versuch mit italienischen Arbeitern zu machen, die in größeren Trupps nach Deutschland kämen. Die Unternehmer werden sich wahrscheinlich keinen Augenblick bekümmern, diesem Rufe zu folgen und Italiener heranzuziehen. Die bedürftigen Italiener werden dann als Lohnbrücker dienen und den deutschen Arbeitern erhebliche Konkurrenz bereiten. Wenn die Unternehmer nur anständige Löhne bezahlen wollen, finden sie deutsche Arbeitskräfte genug, nach Italien und Polen brauchen sie zu diesem Zwecke nicht zu reisen.

Die Hafnarbeiter Mannheims hatten den Unternehmern den Entwurf eines einheitlichen Tarifs vorgelegt. Die Direktoren der Lagerhäuser kamen ihnen entgegen, so daß eine Einigung erreicht wurde. Anders verhielten sich die kleinen Firmen, besonders die Kohlen- und Bordhändler, deren Zahl etwa 100 beträgt. Von diesen bequemen sich nur 3 zu einer Antwort. Die Hafnarbeiter werden nun an die großherzogliche Ober-Polizeidirektion, der nach den Erklärungen der Regierung im badischen Landtage das Hafenskommissariat für Mannheim übertragen werden soll, das Gesuch richten, zwischen ihnen und den kleinen Firmen zu vermitteln.

Erhebungen über gesundheitliche Schädigungen im Gewerbe hat der Vorstand des deutschen Photographenvereins anzustellen beschlossen. Entsprechend diesem Beschlusse haben die Herren Dr. med. Alfred Jacoby-Berlin und Hans Klepp-Weimar einen Fragebogen ausgearbeitet. Die am 22. August in Magdeburg zusammengetretene 27. Wanderversammlung wird über diese Angelegenheit noch befinden.

In den korporierten Kreisen des Tischlergewerbes wünscht man, daß die unfallversicherungsspflichtige Tischlerei aus den Holz-Berufsgenossenschaften, zu denen sie jetzt gehört, herausgenommen und in einer eigenen Berufsgenossenschaft vereinigt werde. Zur Begründung der Forderung beruft man sich darauf, daß die Tischlerei gegenwärtig mehr belastet werde, als der Höhe ihrer Unfallgefahr entspreche.

Ueber die Zukunft der Schuhmacherei und die in diesem Gewerbe notwendigen Reformen berichtet im neuesten Jahresbericht der preussischen Gewerbeinspektion der Gewerbeinspektor für Königsberg u. a. folgendes: „In dem Schuhergewerbe handelt es sich m. E. vornehmlich um Gewährung einer 1 1/2- bis 2 stündigen Mittagspause, damit besonders die Lehrlinge und auch die Gesellen Gelegenheit haben, sich ein wenig im Freien zu ergehen und frische Luft zu schöpfen. Für die Lehrlinge unter 16 Jahren würde außerdem eine halbstündige Vor- und Nachmittagspause vorschreiben und ihre tägliche Arbeitsdauer ausschließlich dieser Pausen auf höchstens 11 Stunden (gegenwärtig wird nach Mitterteilen desselben Fabrikinspektors 14 bis 18 Stunden gearbeitet) zu beschränken sein. Die tägliche Maximalarbeitsdauer der erwachsenen Arbeiter ausschließlich der Mittagspause wäre auf 12 Stunden festzusetzen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß durch eine derartige Beschränkung der Arbeitszeit die ohnehin jetzt schon sehr wichtige Lebensfähigkeit vieler kleiner Meister gänglich unterbunden werden würde. Schon jetzt haben aber die kaufmännischen Großgeschäfte und die Fabriken mit maschinellem Betriebe das Schuhergewerbe in einem Umfange an sich gerissen und die Preise so heruntergedrückt, daß es doch nur eine Frage kurzer Zeit sein kann, bis die kleinen Existenzen ganz und gar bei Seite geschoben sind. Kleinere Meister wie Gesellen werden sich über kurz oder lang genötigt sehen, entweder in Fabrikbetriebe einzutreten oder einen andern Beruf zu ergreifen. Die Verhältnisse scheinen sich hier allmählich zu entwickeln wie seiner Zeit bei den Handwebern in den Betrieben der Textilindustrie.“ Was werden dazu die Innungsschwärmer sagen, die durch Befähigungs-Nachweis und sonstige Quackalbereien dem Handwerk den verlorenen goldenen Boden wieder zu verschaffen hoffen?!

Generalversammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Am zweiten Verhandlungstage wurde zunächst der Bericht der Mandatprüfungscommission entgegengenommen. Danach sind 40 Delegierte, die insgesammt 156 Wahlstellen mit 14 603 wahlenden Mitgliedern vertreten, anwesend. Alsdann erstattet der Vorstand seinen Bericht. Aus dem Bericht des Kassierers geht hervor, daß große Summen für Eringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen aufgebracht worden sind. So hat der Verband in den letzten zwei Jahren für den Kampf um Besserung der Daseinsbedingungen 38 065,74 Mark verwandt. An 19 Kämpfen waren die Mitglieder beteiligt, 8 verliefen mit durchschlagendem Erfolg, 4 zeitigten teilweisen Erfolg. In sieben Fällen waren die Kapitalisten stärker wie die Arbeiter, jedoch letztere zur Unterwerfung gezwungen wurden. Für Reiseunterstützung wurden 7816,38 Mark gezahlt. Die Gesamt-Einnahme betrug 162 071,23 Mark, die Gesamt-Ausgabe 140 154,07 Mark. In den Vorstandsberichten knüpfte sich eine lebhafteste Diskussion. Folgende zu diesem Punkte gestellten Anträge fanden Annahme: Ein Antrag Berlin: „Der den Delegierten zu überreichende Vorstandbericht muß außer der Abrechnung des Kassierers Berichte über die Tätigkeit der Kommission enthalten, und zwar mit Angabe der Mitgliederzahl und besonderer Auszeichnung der beständigen Mitglieder. Der Bericht ist am Anfang oder Ende des Protokolls zu

bringen. Der Bericht muß den Mitgliedern, die zum Verbandstage gehen, spätestens 8 Tage vor Beginn des Verbandstages zuhause sein.“ Ebenfalls Annahme fand folgender von Hildebergendorf eingebrachter Antrag: „Der Verbandstag beschließt: Der Vorstandsbericht und Kassierer des Verbandes haben gegen eine festzusetzende Entschädigung ihre volle Arbeitskraft dem Verbands zu widmen. Es ist ein Bureau des Verbandes einzurichten und dem Vorstehenden für die Ueberlassung eines Zimmers sowie für Beleuchtung, Reinigung und Heizung des selben eine jährliche Entschädigung von 200 Mark zu gewähren.“ Ein anderer Antrag von Leipzig, im nächsten Winter zu Gunsten des Verbandes eine größere Agitationstour in Sachsen zu unternehmen, wird angenommen. Hierauf wurde beschlossen, den 3. Punkt der Tagesordnung: Arbeitslosenunterstützung vorweg zu nehmen und zunächst hierüber zu beraten. In der Debatte sprachen sich die meisten Redner im Prinzip für Einführung der Arbeitslosenunterstützung aus, bezweifelten aber die Möglichkeit ihrer Durchführung. Die Debatte findet in der Vormittags Sitzung keinen Abschluß.

Ausland.

Holland in Not! Die Amsterdamer Bauarbeiter erregen jetzt die Entrüstung aller loyalen und patriotischen Seelen. Die Königin Wilhelmina, die 18 Jahre alt, somit volljährig geworden ist und selbständig die „Regierung“ übernimmt, (!!!) wird sich im September in Amsterdam krönen lassen. Das soll nun natürlich unter großen Feierlichkeiten vor sich gehen, unter dem bei solchen Gelegenheiten üblichen Aufwande an Fahnenstangen, Triumphbögen, farbigem Tuch und Gipsornamentik. Seit einigen Wochen sind bereits die Festvorrichtungen im Gange. Da plötzlich weist ein Ausstand der bei den Arbeiten beschäftigten Zimmerer auf die bevorstehende Krönungsfeier, auf alle diese loyalen Stangen und patriotischen Tribünenbretter einen dunklen Schatten. Die Zimmerleute verlangen eine Lohnhöhung von 28 auf 25 Cents für die Stunde und statt elf zehn Stunden Arbeitszeit, und da die Unternehmer der Forderung nicht stattgeben wollen, sind sie in den Ausstand getreten. Man kann sich vorstellen, wie diese Gelegenheit ausgenutzt wird, den unwaterländischen Sinn der Arbeiter, deren Angehörigkeit nicht einmal vor der Krönungsfeierlichkeit stillhält, herauszustreichen. In der ganzen kapitalistischen Presse erhebt sich die bewegliche Klage, der Einzug der Königin hätte unter großartigen Feierlichkeiten geschehen sollen, und jetzt werde das Gerücht verbreitet, die Königin werde, falls der Streik bis zum 15. August nicht beendet ist, alsbald nach Ablegung des Eides auf die Verfassung und Entgegennahme der Huldigungen die Hauptstadt wieder verlassen. Schrecklich! Und an diesem drohenden holländischen Nationalunglück ist nur die unverschämte Gier der Zimmerleute schuld, die um 2 Cents für die Stunde an Lohn mehr verlangen. Selbstverständlich ist das Vorgehen der Amsterdamer Zimmerleute nur auf die schwarze Absicht der „vaterlandslosen Sozialdemokratie“ zurückzuführen, die gutgefinnten Spießbürger um ein patriotisches Vergnügen zu bringen. Daß die Arbeiter so klug sind, eine günstige Kampfgelegenheit auszunützen, setzt die Unternehmerpresse in Aufregung; eine einfache selbstverständliche, in der Geschichte der Lohnkämpfe sich hundertmal wiederholende Thatsache wird im Lichte düsterer Verschwörung und boshafter Entweihung der bekannt heiligsten Gefühle der Nation dargestellt. Und doch haben es die Unternehmer so leicht, die Absicht der Verschwörer zu durchkreuzen, sie brauchen bloß die bescheidenen Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Daß sie es ohne Gefahr des Verlustes könnten, beweist der Umstand, daß die großen Unternehmer zum Nachgeben bereit wären, nur die kleinen, die ihre Profite lediglich aus der Lohnbrückererei gewinnen, wollen nicht. Die Sache steht demnach so, daß die Amsterdamer patriotischen Unternehmer lieber die ganzen Krönungsfeierlichkeiten in die Brüche gehen und das bisher Aufgebaute abreißen lassen wollen, als daß sie auch nur einen Teil ihres Profites abgeben. Ihr Patriotismus ist ihnen die paar Pfennige Tageslohn mehr nicht wert. Nun, das weiß man ja schon lange und nicht bloß von Holland her, daß sich der Patriotismus der Kapitalisten nach der Höhe der Profite misst, die er abwirft, und es ist daher nur logisch, daß sie ihn zur Seite werfen, wenn er ein schlechtes Geschäft zu werden droht.

Der Landbote.

Die Sozialdemokratie in Ostpreußen. Die königliche Volkszeitung bringt unter dieser Aufschrift einen Artikel, in welchem von sachkundiger Seite verschiedenes über die Lage der Arbeiter auf ostpreussischen Gutshöfen mitgeteilt wird. Unter anderem wird festgestellt, daß die Margarine, welche die Agrarier nicht genug vereckeln können, centnerweise für die Beföstigung der „Leute“ angeschafft wird. In den Flugblättern der Bündler liest also der Landarbeiter fürchterliche Dinge über den „Deltalg“, aber er darf nicht nachsehen, wenn ihm in der „Deutliche“ dieses Zeug vorgelesen wird. Wir erinnern uns auch, daß der „sparsame Landwirt“ Bismarck erklärte, auch seine Gutsarbeiter bekämen Margarine. Das genannte Blatt teilt dann mit, daß Herr Klapper, einer der literarischen Söhne des Bundes, vor kurzem angeblich aus einer amerikanischen Zeitung Recepte veröffentlicht hat, nach denen „amerikanisches Schmalz“ hergestellt werden soll. Einest derselben lautet:

- 60 Pfund Talg
- 25 „ Wollfette (gereinigt und entfärbt)
- 15 „ Baumwollsaatöl und
- 20 „ Wasser

gleich 120 Pfund „Cuba-Schmalz“.

„Um das Wasser in das Schmalz zu arbeiten, soll man: 1 Faß Gips in 5—6 Fässern Wasser verrühren, dann den Gips sich setzen lassen; die darüber stehende milchblaue Flüssigkeit schüttet man dem mächtig erhitzten Schmalz unter stetem Umrühren zu. Wohl bekomms!“

So Herr Klapper. Die königliche Volkszeitung meint: „Ja, „wohl bekomms!“ — weiß aber Herr Klapper auch, daß das amerikanische Schmalz neben der Margarine auf zahlreichen Altären das einzige Speisefett für die Arbeiter bildet? Ist also diese Kritik berechtigt, dann sollte man den Arbeitern solches „Schmalz“ doch nicht geben, und wenn man es thut, sich über ihre Unzufriedenheit nicht wundern.“ Im übrigen konsultiert das ultramontane Blatt, daß dem Fortschreiten der Sozialdemokratie unter den Landproletariern kein Eintrag mehr getan werden kann:

„Man wird die jetzigen Arbeiter entweder doch nicht festhalten oder nicht hindern können, daß sie zuletzt in Masse Sozialdemokraten werden. Unter den Arbeitern herrscht eine gewaltige Unzufriedenheit; die sozialdemokratische Agitation würde nicht so große Erfolge erzielt haben, wenn nicht ein reichlicher „Bündstoff“ vorhanden wäre. Die Landmädchen wandern immer mehr in die großen Städte ab, unter den jungen Burken wirkt besonders der Willkürdienst für die Heimat entfernend. Sie sehen, daß es auswärts besser ist, und wenn sie zurückkehren, arbeiten sie nur mit Mißmut weiter und sind oft unbewußt als Agitatoren des Umsturzes thätig.“

Meine Chronik.

Ein Arbeiter in Altona hatte sich gegen seine drei Töchter vergangen. Als ihn seine Frau anzeigen wollte, brachte er ihr lebensgefährliche Verletzungen bei. — Bei einem Brande in Ullenstein (Ostpreußen) kamen zwei Brüder in den Flammen um. — Dreißig Gebäude sind in Kleingarten bei Kalbe an der Milde bis auf den Grund abgebrannt. — Eine große Spinneret bei Vörsch brannte am Freitag nieder. Zwei Personen wurden schwer verletzt, ein 28-jähriges Mädchen starb an den Folgen eines Sturzes. Der Schaden beträgt eine halbe Million Mark. — Ein Millionenbauer von Neuhäusen fragte in einer Münchener Auktionshandlung nach dem Preis verschiedener Bilder. Dann durchstieß er die Bilder und bezahlte sie. Auf diese Weise brachte er 2200 Mark an. — Am Wiener Westbahnhof stieß ein Postzug mit einem Stadtbahnzuge zusammen. Mehrere Personen wurden verletzt, zwei von ihnen schwer. — Zu einem Unfall von Bahnsinn erschoss ein Soldat in Spezia zwei Kameraden und einen Bauern. — Der neuerbante Kirchthurm in Marostille bei Vrad stürzte kurz vor der Kreuzaufstellung ein. Bisher sind drei Tote, sechs schwer und mehrere leichter Verletzte, aus den Trümmern hervorgezogen worden. — Der russische Haringfang ist wegen der bisher betriebenen Raubfischerei in diesem Jahre außerordentlich schlecht ausgefallen. In Astrachan wurden 75 Tübel für 1000 Perlinge gefischt; auf dem Nischni-Nowgoroder Jahrmarkt stieg der Preis auf 100 Tübel und darüber. — Gewaltige Stürme und Wolkendrücke wütheten im Gouvernement Ploeu. Eine große Anzahl Häuser wurde abgedeckt und fortgerissen. 23 Menschen wurden vom Wüthe getödtet. — Im Hafen von Numa ein schling ein Boot um, das russische Matrosen von einem Feste nach ihrem Schiffe brachte. Alle vierzehn Mann ertranken. —

Wasserstände.

	16. Aug.	17. Aug.	18. Aug.	17. Aug.	18. Aug.
Außig	0.40	0.45	0.05	—	—
Dresden	1.67	1.58	—	0.09	—
Torgau	0.09	0.10	—	0.01	—
Wittenberg	0.70	0.72	—	0.02	—
Hofslau	0.25	0.20	0.05	—	—
Bazby	0.65	0.58	0.07	—	—
Schäwed.	0.50	0.46	0.04	—	—
Magdeburg	0.92	0.90	0.02	—	—
Tangermünde	1.28	1.23	0.05	—	—
Wittenberge	1.14	1.10	0.04	—	—
Dömitz, Pegel	0.55	0.54	0.01	—	—
Lauenburg	0.65	0.64	0.01	—	—

Unterhaltungsteil.

Russische Dorfaristokratie.

Ein Sittenbild von J. A. Isakow.
Aus dem Russischen von Wilhelm Goldschmidt.
(Nachdruck verboten.)

XIV.

Einige Tage später ereignete sich im Hause des Generals Malachow außerordentliches. An der Freitreppe des Hinterhauses standen mehrere Bauernwagen, bespaßt mit verschiedenen Habe; mit Kissen, Pfühlen, Koffern, Kartons. Auf einen leeren Wagen luden Soldaten einen mächtigen, mit Eisen beschlagenen grünen Koffer auf. Auf der Treppe stand Anna Gerassimowna in einer Morgenbluse und ungekämmt; empfahl den Soldaten die äußerste Vorsicht. Es war ein Laufen von einem Flügel zum andern und immer neue Sachen wurden herbeigeschafft. Der General, im Uniformmantel mit rotem Futter, schritt im Saal von einer Ecke in die andere, blieb für Augenblicke an einem der Fenster stehen und trommelte auf die Scheiben. Er war sichtlich verstimmt, was namentlich die zusammengezogenen Brauen und die vertieften Stirnfalten verrieten. Drohend ballte er bläuelichen die Faust und biß die Zähne zusammen.
„Schipzow!“ rief er plötzlich.
Eilig kam der Gerufene.
„Bitte Annuschka hierher.“
Schipzow ging wieder hinaus und der General ging noch unruhiger auf und nieder.
Bald erschienen Anna Gerassimowna und blieb ehrerbietig an der Thür stehen.
„Nun? Nicht anders besonnen?“ fragte Malachow.
Seine Stimme hatte allen Klang verloren.
„Mein Entschluß steht fest, Excellenz.“
„Ist es Dir so schwer, bei mir zu bleiben?“
„Ich bin Eurer Excellenz sehr dankbar. Ich habe mich über Sie nicht zu beklagen. Mein Leben verfloß friedlich.“
„Weshalb also gehst Du fort? Man verdirbt oft, was man gut machen will. Für Dich sorgte ich. Auch wenn ich sterbe, sollst Du keinen Mangel leiden.“
„Mein Leben lang bitte ich Gott für Eure Excellenz. Ich leide keinen Mangel. Ich habe mein Stück Brot. Excellenz wissen ja selbst, daß eine Frau nicht unbeschützt bleiben kann.“
„Ich kann Dich doch unmöglich heiraten!“
„Davon rede ich ja nicht. Ich kenne meinen Wert und möchte sittsam leben in meiner eigenen Wirtschaft.“
„Er ist ein unzuverlässiger Mensch, ein Säufer!“
Demütig senkte Anna Gerassimowna den Blick.
„Alle Welt trinkt heutzutage, Excellenz. Sie freilich trinken nur wenig. Aber es giebt auch Generale, welche gefährlich trinken. Nur soll man nicht seinen Verstand verlieren.“

„Das ist's ja eben! Dein Bräutigam vertritt seinen Verstand. Was machte er aus dieser unglücklichen Nadjeschda Iwanowna?“
„Dumeist ist sie selbst an ihrem Schicksal schuld. War es ihr zuwider, mit ihrem Manne zu leben, so hätte sie einen wählen sollen, welcher zu ihr paßt.“
Wieder schritt der General auf und nieder. Dann blieb er vor Anna Gerassimowna stehen.
„Denke nach!“ sagte er mit bebender Stimme.
Anna Gerassimowna schweig.
„Denke nach, Annuschka, ehe Du Deine Schuhe mit Westschuhen veranfaßt! Du dauerst mich . . . zehn Jahre lebten wir zusammen . . .“
„Am Peter-Paulstage werden's elf Jahre,“ betonte Anna Gerassimowna und seufzte.
„Das ist's ja eben,“ sagte der General, indem er sie umarmte und auf die Stirn küßte. „In all diesen Jahren gewöhnlich ich mich an Dich, gewann Dich lieb . . . und Du willst mich verlassen!“
Tränen rannen aus seinen Augen, er trocknete sie mit dem Taschentuch, setzte sich auf einen Stuhl, zog Anna Gerassimowna auf seine Kniee und umarmte sie.
„Weib bei mir, Annuschka!“ flüßte er. „Wir wollen weiter leben, wie wir es zehn Jahre lang gehalten. Denke nach, Annuschka. Verfüge Du über meinen Besitz . . . für Dich ist mir nichts zu kostbar . . . nur verlasse mich nicht! Ich liebe Dich ja . . . wie ich Dich liebe, Annuschka!“
Annuschka erhob sich, auch der General stand auf.
„Bleibe bei mir!“ wiederholte er. „Nimm Deine Koffer und Kasten wieder zurückbringen.“
„Mein Excellenz. Mir thut es selbst leid, Sie zu verlassen. Aber es läßt sich nicht ändern.“
„Das ist Dein letztes Wort?“ fragte der General wehmütig leise.
„Ich muß auch an mein Seelenheil denken. Ich kann nicht länger in der Sünde leben.“
„Ich dachte, daß Du mir die Augen zudrücken wirst.“
Da Anna Gerassimowna schwelgend zu Boden sah, umarmte er sie noch einmal und weinte wie ein Kind.
„Ich bitte um die Erlaubnis in Ihrem Wagen nach Malinowka zu fahren, da auf den Fuhrern kein Platz ist.“
„Nimm meinen Wagen.“
„Ich danke Eurer Excellenz.“
Sie ging hinaus. Lange schritt der General von einer Ecke in die andere. Dann begab er sich in sein Kabinett, setzte sich auf einen Sessel und bedeckte das Gesicht mit den Händen. So verging etwa eine halbe Stunde. Endlich wurde die Thür geöffnet und auf der Schwelle erschien, sorgfältig gekleidet, Anna Gerassimowna.
„Leben Sie wohl, Excellenz,“ sagte sie. „Ich danke Ihnen für alle Ihre Güte und wünsche Ihnen Gesundheit und Heiterkeit.“
Sie trat an ihn heran und küßte seine Lippen.
„Annuschka!“
„Ein Verzeichnis Ihrer Wäsche habe ich angefertigt und Schipzow übergeben.“
„Wo — Du fährst?“
„Ja, die Pferde stehen bereit.“
Nach einer kleinen Weile fuhren die drei beladenen Letterwagen ab, welchen Anna Gerassimowna im Wagen des Generals folgte. Der General eilte an das Fenster, machte über Annuschka mehrere Male das Zeichen des Kreuzes, betete vor den Heiligenbildern, lief wie ein Besessener auf und nieder und schlug wüthend auf den Tisch. Fast den ganzen Tag war er wie geistesabwesend. Er aß und trank nicht, was übrigens, auch wenn er es gewollt hätte, nicht möglich gewesen wäre, da, veranlaßt durch Anna Gerassimownas Abreise, alle im Hause ihr Mäuschchen hatten, worüber sie die Existenz des Generals vergaßen. Dieses Alleinsein machte ihn noch wilder, er wußte nicht, was er mit sich anfangen sollte: er langweilte und grämte sich, weshalb seine Freude begreiflich war, als aus dem Wagen, welcher Anna Gerassimowna entführt hatte, Ssemjon Iwanjtsch sprang, der auf das dringende Verlangen Katharina Wassiljewnas und Nadjeschda Iwanownas dem General einen Besuch machte.
In seiner Freude eilte ihm der General entgegen.
„Leiblicher Vater!“ rief er. „Dank für Deinen Besuch!“
„Ich benutzte die Gelegenheit,“ sagte Ssemjon Iwanjtsch, indem er mit dem General in das Haus ging. „Als ich Ihren Wagen sah, kam mir der Gedanke, Euer Excellenz zu besuchen.“
„Hast gut daran gethan, sehr gut! Du hördest . . . über Annuschka, meine ich . . .“
„Ja, Excellenz. Das ist eine niedrige Undankbarkeit!“
„Für solchen Dank giebt sie mich auf!“
„Es ist erstaunlich. Wir, meine Frau und ich, konnten uns nicht genug wundern.“
„Mirke, was ich Dir sage: „Der Säufer raubt sie aus, dann jagt er sie fort.““
„Sie haben Land gepachtet,“ sagte Ssemjon Iwanjtsch geheimnißvoll.
Diese Nachricht verfehte Dion Pawlowitsch in solches Erstaunen, daß er Ssemjon Iwanjtsch sprachlos anstarrte.
„Acht Hundert Desjätinen hat Anna Gerassimowna bei Morosow gepachtet. Der Kontrakt ist bereits notariell abgeschlossen.“
„Also deswegen fuhr sie in die Stadt. Und mir hat sie gesagt, sie müsse sich mit dem Doktor beraten.“
„Ausgezeichnetes Land! Da ist auch eine Meierei, gegen fünf hundert Schafe . . . und wie billig!“ (Fortsetzung folgt.)

Gegenätze.

Im Zeitalter des Kapitalismus sind die Gegenätze auf die Spitze getrieben. Um dieses erkennen zu können, vergleiche man einmal den Lebensgang, die soziale Stellung und auch die Freuden eines Proletariats mit denen eines Bourgeois. Auf der einen Seite Glanz, sinnloser Ueberfluß und sinnlose Verschwendung, auf der anderen Seite Not und graue Sorge um den trockenen Bissen Brot für Weib und Kind, zertretene Geisteskraft und zerriebene Knochen!

Auf der einen Seite alle Genüsse der Natur, Muße und Mittel im Ueberfluß, diese Muße zu genießen; auf der anderen Seite geist- und körpervermindernde mechanische Arbeit ohne Unterbrechung, es sei denn die Unterbrechung durch das noch größere Elend der Arbeitslosigkeit!
Auf der einen Seite die Millionen, denen die Gesellschaft alle Güter des Lebens, alle Genüsse verbankt, ohne die Möglichkeit, diese Genüsse sich selber zu verschaffen, ja ohne die Möglichkeit, einmal — und sei es auch nur für wenige Tage im Jahre — auszuspannen und die mißhandelten Kräfte neu zu stärken; auf der anderen Seite die Tausende, deren Arbeit gering ist, alles genießend, was jene Millionen schaffen, die Freiheit genießend und die Natur!
Ja, auch der Genuß der Natur ist ein Vorrecht des Besitzes geworden. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend an der Fohelbank, am Schraubstock oder an der Maschine stehend, ist der moderne Proletarier nicht mehr im Stande, offenen Auges sich der Natur zu erfreuen. Kommt er überhaupt hinaus aus der dumpfen Enge der modernen Großstadt, so vermag er nichts zu thun, als frische Luft zu schnappen, die er in der Werkstatt so bitter entbehrt. Die geheimnisvolle Größe der Natur bleibt ihm verschlossen; er ist zu müde, den Sonnenaufgang genießen zu können, er ist wiederum zu müde, wenn die Abendglocke das Scheiden der Sonne verkündet.
Die Herrlichkeiten des Waldes, der Haide und des Gebirges, die schauerlichen Schönheiten der Hochgebirgsnatur sind für den Proletarier nicht auf der Welt; sie sind das Vorrecht derer, die Geld und Muße haben. Die Genüsse der Natur sind da für die, für die das Leben selbst schon ein ununterbrochener Genuß ist, und sie bleiben denen verschlossen, die sie am nötigsten hätten, den Arbeitstieren am Pfluge, in der Werkstatt und Fabrik.
Wahrlich, unsere Gesellschaft hat kein Recht, sich civilisierter zu nennen; weniger als unter der Herrschaft der antiken Sklaverei wird heute der Erzeuger aller gesellschaftlichen Güter, der Arbeiter gewertet! Weniger als die Maschine, das tote Gebilde von Menschenhand, wird in dieser modernen „civilisierteren“ Gesellschaft der lebendige Mensch, das „Ebenbild Gottes“, gewertet!
Der Mensch ist nicht nur zur Maschine geworden, nein, er ist unter die Maschine herabgesunken in der Verschlingung derer, für die er schafft und schuftet, für die er seinen Schweiß vergießt sein Leben lang.
In den Kurhäusern der fashionablen Badeorte lacht und scherzt, tanzt und liebt, trinkt und spielt die vornehme Gesellschaft aller Nationen; Summen werden vernehmbar im Handumdrehen, die größer sind als der Rührer eines Arbeiterfamilie; in den Fabriken aber und in den Werkstätten, in den Bureaus und Magazinen geht der Groll umher und raunt den geschundenen Arbeitstieren die Worte „Wachet auf!“ ins Ohr.
Und die Arbeitstiere verstehen das Namen; sie wissen, daß es eine Aufforderung enthält, die Aufforderung nämlich, aufzuwachen und sich aufzuraffen zum Kampfe gegen diese Gesellschaft, in der alle materiellen und geistigen Genüsse, in der sogar die Genüsse der Natur ein Vorrecht der Besitzenden sind!

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Nachforschung nach Andree. Von Stadling, dem Leiter der schwedischen Expedition, deren Aufgabe es ist, nach Spuren der Andree'schen Expedition zu suchen, ist ein Telegramm an Aftonbladet in Stockholm eingetroffen, demzufolge die Stadling'sche Expedition vor mehreren Wochen in Bulum, in der Nähe der Mündung der Lena, eingetroffen war. Im Laufe des letzten Winters hätten, wie es in der Meldung heißt, Jangente die Neusibirischen Inseln besucht; nichts verlautete aber, daß dort irgend eine Andeutung von der Andree'schen Expedition bemerkt worden wäre. Auch bei den Flüssen Anabara und Indjigirka hätte man keinerlei Spuren bemerkt. Wie bekannt, befinden sich auf zwei der Neusibirischen Inseln Proviantniederlagen, die seiner Zeit von Baron von Toll für Nansen niedergelegt worden waren und die unter Umständen auch von Andree und seinen beiden Gefährten benutzt werden konnten. Nach den obigen Mitteilungen scheint es nun nicht glaubhaft, daß Andree nach den Neusibirischen Inseln verschlagen worden ist. Weitere Gewißheit dürfte der norwegische Eismeerfahrer Bratnäs bringen, der vor längerer Zeit die Fahrt nach den Neusibirischen Inseln angetreten hat, um die Proviantniederlagen zu untersuchen. Die Stadling'sche Expedition wendet sich jetzt westwärts, um zur Taimyrhalbinsel und von dort bis zum Jenissei zu wandern. Das oben erwähnte Telegramm war von Bulum bis Irkutsk mittels Schiff befördert und in Irkutsk durch den Telegraphen weitergeleitet worden. Bei Behörden und Bevölkerung hat die Expedition überall Entgegenkommen gefunden.
Eine Expedition zur Erforschung der Ostküste Grönlands verließ am Dienstag den Hafen von Kopenhagen. Die Teilnehmer an der Expedition befinden sich an Bord des Dampfers „Grothab“. Führer des Unternehmens ist der Premierlieutenant z. D. Armbrup. Die Expedition ist vom wissenschaftlichen Institut aus dem Karlsbergfond mit 150 000 Kronen ausgerüstet worden, hat für 2 Jahre Proviant und soll die Ostküste Grönlands zwischen dem 66. und 77. Grad nördlicher Breite mit Angmagalit als Ausgangspunkt erforschen.

Bermischte Nachrichten.

Bestrafter Größenwahnsinn. Aus Dülmen wird der Rheinisch Westfälischen Zeitung geschrieben: Bei nahe den Kopf gekostet hätte hier die Nachricht vom Tode Bismarck's einem Krinen Pub. Er hatte gehört, daß der verstorbenen Kanzler mit bewoener Vorliebe Uniform und

Helm der Kavaliere getragen habe, und im kindlichen Nachahmungstrieb schloß er sich einem kleinen Blechweimer auf den Kopf und kam jactierend zu den Eltern gesprungen mit dem Rufe: „Seht hin ich Bismarck!“ Wer beschreibe aber den Schrecken der Eltern, als der Vater bis auf die Schultern des Kindes rutschte und trotz aller Bemühungen sich nicht abheben lassen wollte. Man mußte einen Blechschmied zu Hilfe holen, der die Vermietungen löste und so den jungen Bismarckswärmer aus seiner mißlichen Lage befreite, der trotz Behufsamkeit des Meisters eine platte Nase und etwelche blutige Schrammen davontrug.

Armer Alwardt! Der Reichstagsabgeordnete Alwardt hatte am Sonnabend abend in einem der größten Säle der Stadt Dortmund eine öffentliche Versammlung einberufen, um über „die drohende Reaktion“ einen Vortrag zu halten. Das Eintrittsgeld betrug 20 Pfennig. Um die angegebene Zeit zum Beginn der Versammlung waren gerade sieben Personen erschienen, welche Alwardt sehen und hören wollten. Nach längerem Warten verstärkte die Zahl der Besucher sich auf die omnibus dreizehn. Einige Zeit nach 9 Uhr erreichte die Versammlung ihr vorzeitiges Ende mit der Erklärung Alwardts, daß er in etwa vierzehn Tagen wiederkommen wolle, um den angekündigten Vortrag zu halten. Hoffentlich hat es sich inzwischen abgetheilt.

Reicher Kindersegen. Die Frau eines Danziger Fabrikanten beschenkte kürzlich ihren Gatten mit dem 27. Kinde, welches ebenso wie seine vorangegangene Geschwistercharmunter und kräftig das Licht der Welt erblickte. Wohl recht selten aber ist es der Fall, wie hier, daß sämtliche Kinder, unter denen sich auch mehrere Zwillingsspärgen befinden, am Leben geblieben und zum Teil schon selbst glückliche Familienväter bzw. Mütter sind.

Ein 72 Stundenrennen fand dieser Tage in Paris statt. An diesem beteiligten sich 31 Radfahrer, von denen 26 das Rennen aufgaben. Drei Radfahrer wurden irrsinnig, zwei bekamen den Hirschschlag, eine ganze Anzahl mußten krank von der Bahn getragen werden. In den 72 Stunden legten Miller-Newyork 1812, Frederic-Paris 1785 und Joyeux-Paris 1652 Kilometer zurück. Der deutsche Nobl gab nach 9 Stunden, Rivierre, als Favorit, nach 20 Stunden auf. Derartige Veranstaltungen haben natürlich gar keinen Wert. Die auf den Rädern hockenden „Meisterfahrer“ boten einen widerwärtigen Anblick, weshalb sich auch das Publikum entfernte. Nur einige entragierte Sportfere besaßen Gefühlsroheit genug, an dem

häßlichen Schauspiel Gefallen zu finden. Es wäre wünschenswert, wenn derartige Brutalitäten durch die Polizei verhindert würden.

Die Wellingtoner Zeitung in Neu-Seeland brachte folgende Neuigkeit als Telegramm vom 17. Juni: „Das Resultat der deutschen Wahlen ist die Wiederwahl des Herrn Necht und die Niederlage der beiden sozialistischen Reichstagsmitglieder Bebel und Krupp. Die Sozialisten haben 25 Sitze gewonnen. Wer Herr Necht ist, wird leider nicht gesagt.“ Die Zeitung mußte für diesen Unfimm mehr als 150 Mark zahlen.

Aus dem Leben eines Brandstifters.

In der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt in Jbbs befindet sich zur Zeit der 86jährige Bauernknecht Anton Endres in Pflege, dessen psychologisch interessante Lebensgeschichte dem Direktor der bezeichneten Anstalt Dr. Schölk Anlaß zu einer soeben veröffentlichten Abhandlung bietet. Es handelt sich, so berichtet darüber das Wiener Fremdenblatt, um einen Fall wiederholter Brandlegung unter Einfluß des Alkohols, welchen Fall der Verfasser als impulsives Verbrechen bezeichnet, das dadurch charakterisiert sei, daß zeitweilig Triebe zu bestimmten Handlungen, ohne daß deren Motive zum klaren Bewußtsein kämen, den Willen des Kranken überwältigen. Der vorliegende Fall erheische deswegen ein besonderes Interesse, weil es sich um einen Menschen handle, der, zwar mangelhaft gebildet und erzogen, jedoch keineswegs schwachsinnig oder im nüchternen Zustande irgendwie psychisch abnorm, wiederholt, im ganzen fünfzehn Mal, unter dem Einflusse des Alkohols Brand gelegt habe. Die sehr erschöpfend behandelte Lebensgeschichte des Mannes sei in Kürze folgendermaßen zusammengefaßt:

Anton Endres wurde am 22. Februar 1878 aus der Untersuchungshaft des Wiener Landgerichts der Irrenanstalt übergeben. Er war im September 1877 bei einer versuchten Brandlegung erfaßt und auf Grund eines Gutachtens der Gerichtspsychiater nach eingestellter Untersuchung an die erwähnte Irrenanstalt abgegeben worden. In dem Parere wird er als unzurechnungsfähig und gemeingefährlich bezeichnet. Es wird darin gesagt, er habe im Kopfe ein eigentümliches Gefühl empfunden, es sei ihm der Gedanke aufgestiegen: „Du mußt das Haus anzünden!“ Er habe es versucht und habe Freude an den Flammen gehabt. In der Irrenanstalt erzählte der Mann seine Lebensgeschichte und berichtete auch

über die versuchte Brandlegung, er habe damals drei bis vier Seidel Wein getrunken; es seien ihm darauf so närrische Gedanken gekommen, endlich auch der, die Scheuer des Nachbarn in Brand zu stecken. Es habe ihm hinterher sehr leid gethan und er habe nachträglich erst eingesehen, was alles durch das Feuer hätte geschehen können; er hätte eine ganz ordentliche Strafe verdient. Der Mann war stets von unverbrossenem Fleiße, aber dem Alkoholgenuß ergeben, so oft er nur ausging. Am 5. Juli 1894 wurde er auf seine dringlichen Bitten als „geheilt“ aus der Anstalt entlassen. Schon am 10. März 1895 wurde er neuerdings in die Anstalt gebracht, und zwar auf Veranlassung des Bezirksgerichts in Jbbs auf Grund eines von den zwei Gerichtsarzten ausgestellten Pareres, in welchem es heißt, der Mann habe in der Zeit vom November 1874 bis September 1877 nicht weniger als beiläufig 15 Brände gestiftet, aus dem alleinigen Grunde, weil es ihm so in der Kopf gekommen sei, daß er jetzt anzünden müsse. Nach 16jähriger Internierung in der Jbbs'er Anstalt aus dieser entlassen, besaß weiter dieses Parere, habe sich der Mann in seine Heimatgemeinde begeben, sei dort bei einem Wirtschaftsbesitzer in Dienst getreten und jeden Sonntag betrunken gewesen. Am 18. Januar 1895 — einem Sonntag — wollte er den eben stattfindenden Feuerwehrball besuchen, wurde jedoch, da er schon viel getrunken hatte, abgewiesen, worauf er in anderen Gasthäusern weitertrank, dann Brand legte und am folgenden Tage verhaftet wurde.

In der Anstalt gab er jetzt an, er sei zum Feuerwehrballe nicht eingelassen worden, obwohl er den Eintritt bezahlen wollte. Dann habe er in einigen Gasthäusern mehrere Krüge Bier getrunken. Nach 2 Uhr nachts sei er nach Hause gegangen und habe sich dabei gedacht: „Wartet nur, wenn Ihr mir das Vergnügen nicht gönnt, so will ich auch das Gute stören.“ Dann habe er ein Bündel Holz angezündet und dieses an eine Scheune gelegt, damit die Feuerwehrleute ausrücken sollten. Auf weiteres Befragen gab er an, im ganzen vierzehn oder fünfzehn Brände gelegt zu haben, und zwar jedesmal im Mause. Gegenwärtig befindet sich der Mann in der Jbbs'er Irrenanstalt, wo er ein fleißiger Arbeiter, still, ruhig und bescheiden sei, jedoch immer Hang zum Trinken zeige. Zweifellos liegt hier ein unter der Einwirkung des Alkohols auftretender Trieb zur Brandlegung vor. Der unverbesserliche Trinker dürfte sein Leben in der Anstalt beschließen.

Großer Ausverkauf
 von
emailliertem Küchen- u. Kochgeschirr
 aus der
Fr. Schrader'schen Konkursmasse
 findet in meinem Geschäftslotale zu erstaunlich billigen Preisen statt.
Breiteweg 130 Aug. Thomas Ecke Bandstr.

Wilhelms-Bad
Sonnabends
 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends
 schwimmt man für
10 Pfennige.

Friedrichs-Bad
Sonnabends
 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends
 schwimmt man für
10 Pfennige.

Manchester-Sammet
 unverwundlich in der Haltbarkeit, praktisch für jedermann, ganz weich und angenehm im Tragen,
 empfiehlt
G. Gehse Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft
 14 Johannistadtstrasse 14.

14 Sofas und Divans
 werden einzeln mit einer Anzahlung von **100 Mark** und wöchentlich Abzahlung von **1.00 Mark** an abgegeben.
S. Osswald
 Ulrichstraße 14
 2021 I. Etage
 gegenüber der Ulrichskirche.

Bekanntmachung.
 Einem geehrten Publikum erlaube mir hiermit bekannt zu machen, daß ich das Restaurant
Zum Granatsplitter
 Knochenhauerufer 18
 übernommen habe.
 Mein Bestreben wird es sein, einem geehrten Publikum durch gute Speisen und Getränke, sowie durch musikalische Unterhaltung einen gemüthlichen Aufenthalt in meinem Lokale zu verschaffen.
 Um gütigen Besuch bitte hochachtungsvoll
Hermann Schreiber.
 1979

Hermann Liebau
 Breiteweg 130
 ca. 300000 Stk. Lager
Waren u. Möbel
 auf Abzahlung
 mit kleiner Anzahlung und leichter Zahlungsbedingung.
 Größtes Lagergeschäft dieser Art.
 1870

Gesucht werden:
 Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Stellmacher, Tischler, Schmiede, Drechsler, Feilenhauer, Schuhmacher, Klempner, Tapezierer und Polsterer, Buchbinder auf Kontobücher, Hausbursche, Wäschmädchen und Dienstmädchen.

Metalldreher u. Gürtler
 stellt ein
H. Krumhaar
 Halle a. Saale, Mittelstraße 5.

Es suchen Stellung:
 Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Schlosser, Dreher, Hobelisten, Schleifer, Heizer und Maschinenisten, Böttcher, Drechsler, Cigarrenmacher und Arbeiter für jede Arbeit.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Kunden, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Kanarien-Weischen kauft fortwährend
S. Fischer, Annastraße 25.
 Wäsche wird sauber gewaschen und geplättet
Bäbische Poststraße 19, Frau Gaud.

Mohr'sche Margarine
 aus der Fabrik v. A. L. Mohr in Altona-Bahrenfeld
 Jahresproduktion 32 Millionen Pfund, besitzt nach Gutachten erster deutscher Chemiker denselben Nährwert und Geschmack wie gute Naturbutter und ist als billiger und vollständiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brot, als zu allen Küchengebüden.
 Stets frisch zu haben in dem Spezial-Geschäft von Fabrikaten aus der Fabrik von
A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld
 Inhaber:
Aug. Schmidt
Fernersleben, Schönebeckerstraße 34.
 Ferner mache ich meine werthen Kunden darauf aufmerksam, daß ich mit dem heutigen Tage
sämtliche Materialwaren
 zum äußerst billigen Preise zur Abgabe bereit halte.